

Über Ausbildung in Arbeit? Verläufe gering gebildeter Jugendlicher

Baas, Meike; Philipps, Veronika

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

W. Bertelsmann Verlag

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Baas, M., & Philipps, V. (2017). Über Ausbildung in Arbeit? Verläufe gering gebildeter Jugendlicher. In *Berichterstattung zur sozioökonomischen Entwicklung in Deutschland: Exklusive Teilhabe - ungenutzte Chancen; dritter Bericht* (S. 1-36). Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag. <https://doi.org/10.3278/6004498w012>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-SA Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-SA Licence (Attribution-NonCommercial-ShareAlike). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0>



Kapitel 12: Über Ausbildung in Arbeit? Verläufe gering gebildeter Jugendlicher

von: Forschungsverbund Sozioökonomische Berichterstattung (Hg.); Baas, Meike; Philipps, Veronika

DOI: 10.3278/6004498w012

Erscheinungsjahr: 2017

Schlagworte: Empirische Bildungsforschung, empirische Sozialforschung

Insbesondere in Deutschland ist eine berufliche oder akademische Erstausbildung zentral für den gelingenden Berufseinstieg und die stabile Arbeitsmarktintegration. Hier werden typische Muster von Ausbildungs- und Erwerbsverläufen über einen Zeitraum von zehn Jahren nach dem Verlassen der Schule historisch vergleichend untersucht. Die Ergebnisse auf Basis des Nationalen Bildungspanels zeigen eine Zunahme an befristeten Beschäftigungsverläufen sowie Verläufen, die eine Exklusion vom Ausbildungs- bzw. Arbeitsmarkt darstellen, für die Gruppe der Jugendlichen mit höchstens Hauptschulabschluss oder mit mittlerem Abschluss. Zudem wächst die Bedeutung des Schulabschlusses für die Wahrscheinlichkeit, einen Exklusionsverlauf anstelle eines integrativen Ausbildungs- und Erwerbsverlaufs aufzuweisen.

Diese Publikation ist unter folgender Creative-Commons-Lizenz veröffentlicht:



Creative Commons Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz
<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

12 Über Ausbildung in Arbeit? Verläufe gering gebildeter Jugendlicher

MEIKE BAAS/VERONIKA PHILIPPS¹

Schulische und vor allem berufliche Qualifikationen sind in der „Bildungsgesellschaft“ eine wesentliche Voraussetzung für die Teilhabe an Erwerbsarbeit. Bildung ist somit ein Teilhabemechanismus, der für die Erwerbsbeteiligung zentral ist (vgl. Kapitel 2). So besteht weitgehend Einigkeit darüber, dass eine berufliche oder akademische Erstausbildung eine notwendige Bedingung für den Berufseinstieg und eine stabile Erwerbsbeteiligung darstellt (vgl. z. B. Konietzka 2009). In den vergangenen Jahrzehnten hat sich die Phase des Übergangs von Ausbildung in Arbeit für junge Erwachsene und ihre Ausbildungs- und Erwerbsverläufe jedoch deutlich verändert:

Sie gestaltet sich heute vielfältiger als für ältere Geburtskohorten (Schmidt 2012), und Ausbildungszeiten haben sich verlängert (Hillmert 2009). Dies liegt unter anderem daran, dass der Zugang zur beruflichen Erstausbildung heute weniger offen ist als noch vor 20 oder 30 Jahren (Baethge-Kinsky 2012). So gelingt Jugendlichen, die höchstens einen Hauptschulabschluss haben, vergleichsweise selten der direkte Übergang in eine voll qualifizierende Ausbildung (Beicht/Friedrich/Ulrich 2008; Jacob/Solga 2015). Etwa drei Viertel der Jugendlichen ohne Hauptschulabschluss und 43 % derjenigen mit Hauptschulabschluss münden 2012 in berufsvorbereitende Bildungsgänge im Übergangssystem ein (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2014: 277). Diese Maßnahmen umfassen diverse Programme und Bildungsgänge², die vor allem von Schulabgängerinnen und -abgängern ohne Ausbildungsplatz besucht werden und in denen kein anerkannter Ausbildungsabschluss erworben werden kann (Beicht 2009). Insgesamt zeigt sich, dass es hier unsichere Phasen mit zahlreichen kritischen Schwellen gibt (Konietzka 2009). Untersuchungen über die letzten Jahrzehnte belegen, dass sich die Übergangschancen von der allgemeinbildenden Schule in eine Ausbildung – an der sogenannten ersten Schwelle – für verschiedene Bildungsgruppen auseinanderentwickelt haben. Erstens gelingt Jugendlichen mit Hauptschulabschluss im Vergleich zu jenen mit höheren Schulab-

1 Wir danken Bettina Kohlrausch für die wertvollen Anregungen zur Konzeption des Berichtskapitels.

2 Für einen Überblick über Bildungsgänge im Übergangssystem siehe Beicht (2009).

schlüssen dieser Übergang heute seltener als noch vor 30 Jahren. Zweitens haben auch Jugendliche mit Hauptschulabschluss in jüngeren Kohorten im Vergleich zu jenen in älteren Kohorten – auch unabhängig von der wirtschaftlichen Lage und der sozialen Zusammensetzung der Gruppe der Jugendlichen mit Hauptschulbesuch – geringere Übergangschancen (Kleinert/Jacob 2012). Insgesamt deuten diese Entwicklungen darauf hin, dass die Ausbildungsphase zwischen Schule und Beruf sowohl komplexer geworden ist und weniger nach festen Mustern abläuft, als auch zwischen verschiedenen Bildungsgruppen ungleicher verläuft.

Zudem sind die Übergänge von der Ausbildung ins Erwerbsleben, an der „zweiten Schwelle“, zunehmend unbeständiger. Während früher auch niedrige schulische und berufliche Bildungsabschlüsse – und sogar das Fehlen dieser Abschlüsse – nicht zwangsläufig ein Risiko für den Übergang in eine existenzsichernde Beschäftigung darstellten, bestimmen die Schul- und Ausbildungslaufbahnen heute in stärkerem Maße die späteren Arbeitsmarktchancen. Dies deutet darauf hin, dass gerade geringer qualifizierte Personen aufgrund mangelnder schulischer und/oder beruflicher Bildung in der Folge auch geringere Teilhabechancen am Erwerbssystem erfahren (Baethge/Solga/Wieck 2007; Giesecke/Heisig 2010). Die Gefahr besteht, dass sich diese Nachteile im Verlauf des Ausbildungs- und Erwerbslebens kumulieren (Hillmert 2009). Selbst im Falle eines gelungenen Übergangs an der ersten Schwelle finden sich Geringqualifizierte eher in den Arbeitsmarktsegmenten wieder, die mit relativ geringen Verdienstmöglichkeiten und einem hohen Arbeitslosigkeitsrisiko einhergehen (Protsch/Solga 2016). Außerdem gehen Personen ohne berufliche Ausbildung häufiger als höher qualifizierte Personen atypischen Beschäftigungen nach (Statistisches Bundesamt [StBA] 2008). Die allgemeine Erwartung, dass auch bei niedriger schulischer Qualifikation über eine berufliche Ausbildung der Eintritt in ein existenzsicherndes stabiles Erwerbsleben möglich ist, scheint immer weniger mit der Realität übereinzustimmen. Damit ist die frühere Integrationsfähigkeit des Berufsbildungssystems und somit der Teilhabemechanismus Bildung infrage gestellt (Baethge/Solga/Wieck 2007).

Während es bereits eine Reihe von quantitativen Studien zu Übergängen an der ersten oder zweiten Schwelle des Ausbildungs- bzw. Arbeitsmarktes gibt, die jeweils den Übergang als einzelnen Zustandswechsel betrachten, soll in diesem Kapitel die *Struktur* von Ausbildungs- und Erwerbsverläufen sowie deren Veränderung über die Zeit im Fokus stehen. Damit wird die historische Entwicklung über beide Schwellen hinweg betrachtet und untersucht, welche Arbeitsmarktchancen und -risiken sich aus dem ergeben, was im Bildungssystem passiert und wie sich der Teilhabemechanismus Bildung verändert hat. Somit steht hier die Phase von der Schule über die Ausbildung bis ins Erwerbsleben hinein sowie deren Veränderung in den vergangenen Jahrzehnten im Mittelpunkt.

Folgende Fragestellungen werden in diesem Kapitel beantwortet: Wie sehen typische Ausbildungs- und Erwerbsverläufe von gering gebildeten Jugendlichen und jenen mit mittlerem Schulabschluss aus? Haben sich diese typischen Verlaufsmuster über

die Zeit verändert? Ist die Zugehörigkeit zu typischen Verlaufsmustern durch sozialstrukturelle Merkmale wie Schulbildung, Geschlecht oder soziale Herkunft bestimmt und haben sich diese Einflüsse im Zeitverlauf unterschiedlich entwickelt? Um vertiefend auf die Rolle des institutionell neuen Übergangssystems einzugehen, soll zudem beschrieben werden, welche sozialen Kontakte und Einstellungen Jugendliche im Übergangssystem haben und ob sich diese von jenen Jugendlichen unterscheiden, die keine dieser Bildungsgänge besuchen.

Es werden zum einen gering gebildete Jugendliche betrachtet, zu denen hier Jugendliche zählen, die gar keinen Schulabschluss oder einen Hauptschulabschluss haben. Zum anderen werden Jugendliche mit mittlerem Schulabschluss zum Vergleich herangezogen, da diese – zumindest bis in die 1990er-Jahre – weitestgehend gute Chancen auf Ausbildung hatten (Kleinert/Jacob 2012). Außerdem stellen Jugendliche mit mittlerem Schulabschluss unter den Neuzugängen zu beruflicher Bildung die größte Gruppe dar (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2016; Jacob/Solga 2015).

1 Erklärungsansätze für abnehmende Chancen gering gebildeter Jugendlicher auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt

Um zu erklären, weshalb gering gebildete Jugendliche heute mehr Schwierigkeiten auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt haben als früher, können unter anderem folgende zwei Erklärungsansätze angeführt werden. Diese beziehen sich auf ein verändertes Rekrutierungsverhalten der Arbeitgeber bzw. der Betriebe.³ Erstens kann der Verdrängungsmechanismus als Begründung herangezogen werden. Dieser setzt bei gesellschaftlich geteilten Erfahrungen an, die mit verschiedenen Bildungsgruppen bestehen. Solche Erfahrungen können sich darauf beziehen, dass eine Bildungsgruppe insgesamt im Vergleich zu einer anderen Bildungsgruppe erfahrungsbasiert als lernfähiger gilt. In diesem Fall werden bevorzugt Bewerberinnen und Bewerber mit höheren Schulabschlüssen ausgewählt, da der höhere Bildungsabschluss als Signal (Spence 1973) für eine im Durchschnitt höhere Lernfähigkeit und für geringere Einarbeitungskosten herangezogen wird. Auf der Grundlage erfahrungsbasierter Annahmen zu den tatsächlichen Kompetenzen einer Bildungsgruppe sortieren Betriebe einzelne Bewerberinnen und Bewerber in eine Rangfolge. Jene mit überdurchschnittlichen individuellen Kompetenzen werden auf Basis ihrer Gruppenzugehörigkeit diskriminiert (Arrow 1985). Ob eine Person eingestellt wird, hängt sowohl von der Position in der Bewerberschlange als auch von Angebots-Nachfrage-Relationen ab (Sørensen 1983; Thurow 1978). Da infolge der Bildungsexpansion nun

3 Daneben verweist Solga (2005) auf weitere Erklärungen wie Stigmatisierungs- und soziale Verarmungsprozesse, die sich auf Veränderungen im Such- und Bewerbungsverhalten und in den sozialen Netzwerkressourcen der Jugendlichen beziehen. Auf soziale Verarmungsprozesse wird im vertiefenden Abschnitt 6 eingegangen.

der relative Anteil derjenigen mit hohen Schulabschlüssen angestiegen ist, kommt es bei knappem Angebot an Ausbildungsplätzen zu einem Anheben der betrieblichen Zugangsvoraussetzungen („Upgrading“). Dadurch werden bei der Bewerberauswahl gering gebildete Jugendliche zunehmend von Bewerberinnen und Bewerbern mit höheren Schulabschlüssen von attraktiven Ausbildungsberufen bzw. vom voll qualifizierenden Ausbildungsmarkt verdrängt. Bei einer ausgeglichenen Situation am Ausbildungsmarkt würden die Chancen der Hauptschülerinnen und Hauptschüler wieder steigen, da Betriebe die höheren Einarbeitungskosten auf sich nehmen würden (Solga 2005; Protsch 2014). Dieser Mechanismus und die Bedeutung von Angebots-Nachfrage-Relationen für den Zugang zu Ausbildungsplätzen werden von Kleinert und Jacob (2012) empirisch belegt.

Mit dem Verdrängungsmechanismus in Einklang steht, dass das Anforderungsniveau von Tätigkeiten gestiegen ist. Verweise in dieser Richtung beziehen sich ebenso auf durchschnittliche Kompetenzunterschiede zwischen Bildungsgruppen. Im Zusammenhang mit den sich wandelnden Zugangschancen zum Ausbildungs- und Arbeitsmarkt lassen sich veränderte Rahmenbedingungen in den vergangenen 30 bis 40 Jahren anführen. So ist es zu sektoralen Verschiebungen im Berufsbildungssystem gekommen, wodurch es heute mehr industrielle und kaufmännische Ausbildungen anstelle von handwerklichen Ausbildungen gibt als früher. Zudem werden im Vergleich der Geburtskohorten von 1930 bis 1964 zunehmend Ausbildungen im Schulberufssystem absolviert (Jacob/Solga 2015).⁴ Dadurch hat sich das Angebotspektrum jener Berufe erweitert, die in der Regel mittlere Schulabschlüsse oder gar Abitur voraussetzen. Damit bleiben gering gebildete Jugendliche aufgrund der Zugangsvoraussetzungen von diesen Berufen ausgeschlossen und sind dadurch benachteiligt in ihren Zugangschancen.

Neben diesen Kapazitäten berücksichtigt der zweite Erklärungsansatz der Diskreditierung weitere Ursachen: Demnach werden Geringgebildete im Verlauf der Bildungsexpansion zunehmend als nicht leistungsfähig diskreditiert. Da die Gruppe der Geringgebildeten immer kleiner wird, entspricht der Hauptschulabschluss heute nicht mehr der Norm. Gerade gegenüber sozialen Minderheiten existieren negative Zuschreibungsprozesse (Fiske 1998). Aufgrund dieser Zuschreibungen gilt der geringere Bildungserfolg als selbstverschuldet und die Jugendlichen werden zunehmend als „lernunfähig“ und damit nicht ausbildungsgeeignet angesehen, sodass sie von bestimmten Bewerberschlangen ausgeschlossen werden (Solga 2005). Die durchschnittlichen Kompetenzen der Geringgebildeten werden also – anders als beim Verdrängungsmechanismus – systematisch unterschätzt. Das heißt, dass selbst bei fehlenden höher qualifizierten Schulabgängerinnen und -abgängern Arbeitgeber heute seltener bereit sind, gering gebildete Jugendliche einzustellen, und Ausbildungsplätze eher vakant lassen, als die schulischen Voraussetzungen zu sen-

4 Während die absolute Größe des Schulberufssystems zwischen 1995 und 2013 stagniert, ist es zu Verschiebungen innerhalb des Schulberufssystems hin zu Pflege- und Erziehungsberufen gekommen (Autorengruppe Bildungsbericht-erstattung 2014).

ken (Protsch 2014). Dass die Gruppengröße der Geringgebildeten unabhängig von den tatsächlichen durchschnittlichen Kompetenzen der Gruppe einen eigenständigen Einfluss auf die Erwerbchancen hat, wird durch empirische Untersuchungen gezeigt (Gesthuizen/Solga/Künster 2011).

Oft wird die Annahme, dass die beruflichen Anforderungen durch eine sich wandelnde Arbeitswelt angestiegen sind („Upskilling“), als Begründung angeführt (Protsch 2014: 17; Kleinert/Jacob 2012: 217). Die gestiegenen Risiken von gering gebildeten Jugendlichen lassen sich jedoch nicht allein auf veränderte Anforderungen in der beruflichen Bildung und am Arbeitsmarkt zurückführen, die es zwar gibt, die aber nur bei bestimmten Berufen vorliegen (Protsch 2014). Stattdessen deuten die Ergebnisse empirischer Studien darauf hin, dass Prozesse der Diskreditierung wirken, da auch unabhängig von der Angebots-Nachfrage-Relation auf dem Ausbildungsmarkt und ihren tatsächlichen Fähigkeiten die Jugendlichen mit niedrigen Schulabschlüssen schlechtere Chancen haben (vgl. z. B. Solga/Kohlrausch 2013). Somit mangelt es diesen Jugendlichen aufgrund von Diskreditierungsprozessen schlicht an Gelegenheiten, die Fähigkeiten, die sie trotz niedriger oder fehlender Schulabschlüsse haben, unter Beweis zu stellen (Protsch/Solga 2016).

Ein wichtiger Faktor ist zudem die Ausweitung des Übergangssystems. Als Konsequenz aus der steigenden Jugendarbeitslosigkeit und vor dem Hintergrund, dass politisch eine staatliche Ausbildung abgelehnt wurde, wurden in den 1970er-Jahren berufsvorbereitende Bildungsgänge für lernbeeinträchtigte Jugendliche eingeführt. Diese Maßnahmen wurden über die Jahre kontinuierlich ausgeweitet (Brändle 2012). Heute übernimmt das Übergangssystem zunehmend eine „Überbrückungsfunktion“ (Beicht 2009: 13) für marktbenachteiligte Jugendliche, die im Anschluss an die Schule keinen Ausbildungsplatz erhalten haben. Somit verlängern sich die Übergangszeiten von gering gebildeten Jugendlichen und es besteht die Gefahr, dass es sich um eine Phase handelt, die von „Maßnahmekarrieren“ (Baethge/Solga/Wieck 2007: 51) geprägt ist, ohne dass ein Ausbildungsabschluss erworben wird. Diese neue Segmentierung des beruflichen Bildungssystems kann dazu beitragen, dass sich die Übergangsprozesse immer komplexer gestalten.

2 Daten und methodisches Vorgehen

Um die Ausbildungs- und Erwerbsverläufe zu untersuchen, werden Daten der Erwachsenenkohorte des Nationalen Bildungspanels (NEPS, siehe Verzeichnis der verwendeten Datenquellen) (Blossfeld/Roßbach/von Maurice 2011) herangezogen.⁵ Aus der hier genutzten NEPS-Welle 3 (2011/2012) werden die retrospektiv erhobenen In-

5 Diese Arbeit nutzt Daten des Nationalen Bildungspanels (NEPS), Startkohorte 6 (Erwachsene), doi:10.5157/NEPS:SC6:5.1.0.

formationen über den Lebensverlauf gezogen, die auf Monatsbasis vorliegen.⁶ Für die Analyse der Ausbildungs- und Erwerbsverläufe werden nach dem Abschluss der allgemeinbildenden Schule die ersten zehn Jahre (also 120 Monate) betrachtet, sodass der Zeitraum im Anschluss an die Schule auch mögliche Ausbildungsabbrüche umfasst und relativ lange beobachtet werden kann, wie sich der Verbleib am Arbeitsmarkt für die Jugendlichen gestaltet. Es werden Personen ohne Schulabschluss, mit Hauptschulabschluss sowie mit mittlerem Schulabschluss untersucht, wobei ausschließlich Personen einbezogen werden, die bei Schulabgang zwischen 14 und 22 Jahre alt waren, um Verzerrungen auszuschließen. Zudem wurden Monate mit Wehr-/Zivil-/Ersatzdienst ausgeschlossen.

Die Veränderungen im Zeitverlauf, die nicht mit konjunkturellen und demografischen Schwankungen zusammenhängen, werden mithilfe von drei zusammengefassten Schulabgangskohorten (1974 bis 1984, 1985 bis 1993, 1994 bis 2003) identifiziert. Diese umfassen jeweils Zeitabschnitte mit konjunkturellen Ab- und Aufschwüngen und sind alle in der post-fordistischen Phase zu finden, die als Phase der „Erosion und Demontage des Teilhabekapitalismus“ (Busch/Land 2012: 130) bezeichnet wird, mit der Ölkrise der 1970er-Jahre beginnt und durch eine wachsende Erwerbslosenquote gekennzeichnet ist. Die Untersuchungsgruppe umfasst schließlich 5275 Personen (ungewichtet). Um den Wandel anhand der drei Schulabgangskohorten zu untersuchen, wird die Analyse für die deskriptive Untersuchung des Wandels sowie für die multivariaten Analysen auf Westdeutschland eingeschränkt, sodass 3913 Personen (ungewichtet) in die Analyse einfließen. Diese Einschränkung wird vorgenommen, da die Bedingungen des Ausbildungs- und Arbeitsmarktes in West- und Ostdeutschland auch heute noch sehr unterschiedlich sind.⁷ Um Aussagen zu Veränderungen im Zeitverlauf machen zu können, muss sich dieser Teil der Analysen auf Westdeutschland beschränken.

Die Analyse erfolgt in zwei Schritten. Erstens werden Sequenzmuster- und Clusteranalysen durchgeführt mit dem Ziel, Idealtypen zu bilden. Die Sequenzmusteranalyse (Optimal-Matching-Verfahren) ist eine explorative Methode und kommt zunehmend in den Sozialwissenschaften im Bereich der Übergangsforschung zur Anwendung (vgl. z. B. Brzinsky-Fay 2007; Geier 2013). Dafür werden die verschiedenen Abfolgen und Dauern von unterschiedlichen Zuständen berücksichtigt, in denen sich die Jugendlichen befinden. Anhand dieser Informationen werden Verlaufs-

6 Ausschließlich für die Schulabgangskohorte 2003 wird für den Status im letzten Beobachtungsjahr zusätzlich NEPS-Welle 4 verwendet, die 2012/2013 erhoben wurde.

7 Zwar spielte die betriebliche Ausbildung auch in der ehemaligen DDR eine große Rolle, jedoch fand sie vor allem in Großbetrieben und unter anderen Bedingungen statt. Auch heute funktioniert die Berufsausbildung in West- und Ostdeutschland unterschiedlich, was mit einer anderen Ausbildungsbeteiligung der Betriebe und Ausbildungskultur zusammenhängt. In Ostdeutschland wird die Bereitstellung von Ausbildungsplätzen massiv durch öffentliche Förderung mit Mitteln von Bund und Ländern und der BA gestützt (Trotsch/Walden/Zopf 2009).

muster erstellt.⁸ Damit rückt also die *Struktur* des Verlaufs nach dem Verlassen der Schule in den Mittelpunkt. Anschließend werden die gefundenen Verlaufsmuster zu Typen gruppiert.⁹ Die folgenden 13 Zustände werden unterschieden und gehen in die Analyse mit ein:

- Erfolgreich beendete Ausbildung (duale und schulische Ausbildung)
- Abgebrochene Ausbildung (duale und schulische Ausbildung)¹⁰
- Berufsvorbereitung
- Weiterer Schulbesuch nach dem ersten Verlassen der Schule
- Studium
- Arbeitslosigkeit
- Familien- und Hausarbeit
- Sonstiges/Lücke (z. B. Weiterbildung, Krankheit, Monate ohne Angaben zum Ausbildungstyp)
- Unbefristete Vollzeitbeschäftigung
- Unbefristete Teilzeitbeschäftigung (unter 35 Stunden Arbeitszeit/Woche)
- Befristete Beschäftigung (in Voll- oder Teilzeit)
- Kurzfristige Tätigkeit (die innerhalb eines Jahres wieder beendet wurde)
- Zeit-, Saisonarbeit, freie Mitarbeit (unabhängig von der Arbeitszeit)

Mit den fünf Zuständen zum Erwerbsstatus, die in Anlehnung an Dütsch und Struck (2014) gebildet wurden, ist es möglich, auch atypische Beschäftigungsformen und damit potenziell prekäre Beschäftigung (vgl. Kapitel 14) zu identifizieren. Da Personen mit keinen und niedrigen Schulabschlüssen in Befragungen untererfasst werden, werden die Ergebnisse der deskriptiven Analyse gewichtet.¹¹

Im zweiten Schritt werden binomiale logistische Regressionen geschätzt, um die Frage zu klären, wie sich der Einfluss des Schulabschlusses und weiterer sozialer Merkmale auf die Wahrscheinlichkeit entwickelt hat, einen bestimmten Ausbildungs- und

8 Die Kostensetzung für den Aufwand für das Angleichen der Sequenzen, sodass diese identisch sind, wird hier mit dem T-Rate-Konzept vorgenommen. Dabei werden die Indelkosten auf 1 gesetzt, die Substitutionskosten werden anhand der Übergangsraten festgelegt, die sich an den Wahrscheinlichkeiten der Wechsel zwischen Zuständen orientieren. Zur ausführlichen Beschreibung des Verfahrens siehe Stegmann/Werner/Müller (2013) sowie Studer/Ritschard (2015).

9 Um die Gruppen innerhalb so homogen und die Gruppen voneinander so unterschiedlich wie möglich zu bilden, wurde eine hierarchische Clusteranalyse durchgeführt und der Fusionierungsalgorithmus nach Ward gewählt.

10 Damit sind Ausbildungen gemeint, die nicht abgeschlossen wurden. Der Grund für die Beendigung der Ausbildungsphase ohne Abschluss ist dabei nicht bekannt.

11 Dies wird hier mit kalibrierten Sample-Gewichten der NEPS-Welle 3 durchgeführt, die für Sample-Design und die selektive Teilnahme an der Befragung nach Geschlecht, Bildung und Alter korrigieren (Zinn/Aßmann/Würbach 2015).

Erwerbsverlauf zu haben statt eines „integrativen Verlaufs“ (zu dieser Bezeichnung siehe Abschnitt 4).¹²

Um die idealtypischen Cluster näher zu charakterisieren und Aussagen darüber machen zu können, ob z. B. ein Cluster stärker von Frauen als von Männern besetzt ist, werden soziodemografische sowie standortbezogene Merkmale verwendet. Diese sind auch in den Regressionen von Bedeutung. Die Bildungsvariable unterscheidet danach, ob Jugendliche beim ersten Verlassen der Schule höchstens einen Hauptschulabschluss oder einen mittleren Abschluss erreicht haben. Das Geschlecht geht mit zwei Ausprägungen in die Analysen ein. Mit der Berufsbildung der Eltern werden zwei Kategorien unterschieden. Weist mindestens ein Elternteil einen beruflichen Abschluss auf, so werden die Jugendlichen in die Kategorie „beruflicher Abschluss der Eltern“ eingeordnet. Weist kein Elternteil einen beruflichen Abschluss auf oder fehlt die Angabe, so wird die Kategorie „kein beruflicher Abschluss der Eltern“ zugewiesen. Der Migrationshintergrund wird anhand des Generationenkonzepts (Olczyk/Will/Kristen 2014) gefasst. Personen mit Migrationshintergrund sind Personen, die in der ersten, zweiten oder dritten Generation einen Migrationshintergrund aufweisen. Mit der Variable „Alter bei Verlassen der Schule“ wird zwischen Jugendlichen unterschieden, die für ihre Kohorte und ihren Bildungsabschluss ein typisches oder untypisches Alter aufweisen. Unter einem untypischen Alter wird ein Alter oberhalb des 75 %-Perzentils der Altersverteilung gefasst. Die durchschnittliche Arbeitslosenquote im Beobachtungszeitraum basiert auf der Arbeitslosenquote, die auf abhängige zivile Erwerbspersonen im Bundesland bezogen ist (Bundesagentur für Arbeit [BA] 2015). Der Anteil der 15- bis 17-Jährigen im Bundesland wurde anhand der Daten des Statistischen Bundesamtes berechnet (StBA 2016). Verwendet wurde der Anteil im Jahr des Verlassens der Schule.

3 Typen von Ausbildungs- und Erwerbsverläufen

Es werden insgesamt acht Verlaufstypen identifiziert, in denen jeweils Personen mit ähnlichen Abfolgen und Dauern in den Zuständen über den Beobachtungszeitraum von zehn Jahren zusammengefasst sind (vgl. Abbildung 12.1). In diesen Verläufen sind Schulabgängerinnen und -abgänger ohne Schulabschluss, mit Hauptschulabschluss sowie mit mittlerem Schulabschluss berücksichtigt. Um diese Typen und die Dauer und Abfolge der Ausbildungs- und Erwerbszustände genauer beschreiben zu können, wird im Folgenden die Verweildauer in den Zuständen sowie die Anzahl

12 Dieses Vorgehen entspricht der Logik eines multinomialen Modells, bei dem alle Koeffizienten in Bezug zu einer Referenzkategorie geschätzt werden. Die Höhe und Signifikanz der Effekte der logistischen Regressionen sind der Höhe und Signifikanz der Effekte eines multinomialen Modells, das zum Vergleich berechnet wurde, sehr ähnlich (hier nicht dargestellt). Der Vorteil der einzelnen binomialen Regressionen besteht darin, dass Average Marginal Effects (AMEs) ausgewiesen werden können und damit die Effektgrößen der unterschiedlichen Kohorten miteinander vergleichbar sind (Auspurg/Hinz 2011). Relative Risk Ratios wären nicht untereinander vergleichbar und AMEs lassen sich für die Koeffizienten des multinomialen Modells, die sich auf eine Referenzkategorie beziehen, nicht ausgeben.

der Übergänge zwischen verschiedenen Zuständen betrachtet. Zudem wird dargestellt, welche soziodemografischen Merkmale die Personen in den Typen aufweisen.

Der erste Verlaufstyp „*erfolgreiche Arbeitsmarktintegration*“ ist der größte Typus und insgesamt durch eher stabile Verläufe gekennzeichnet. Betrachtet man den Verlauf ab dem Zeitpunkt des Verlassens der Schule über zehn Jahre bzw. 120 Monate hinweg, dann zeigt sich, dass über den gesamten Zeitraum der Anteil derjenigen, die eine unbefristete Vollzeitbeschäftigung haben, auf 88,2 % steigt (vgl. Tabelle 12.2). Im Durchschnitt verbringen die Personen die meiste Zeit, nämlich 81 Monate, also fast sieben Jahre, in unbefristeter Vollzeitbeschäftigung und durchschnittlich 28 Monate in Ausbildung, die auch abgeschlossen wurde (vgl. Abbildung 12.2; Web-Tabelle 12.5¹³). Damit stellt dieser Typus einen relativ geradlinigen Ausbildungs- und Erwerbsverlauf dar.

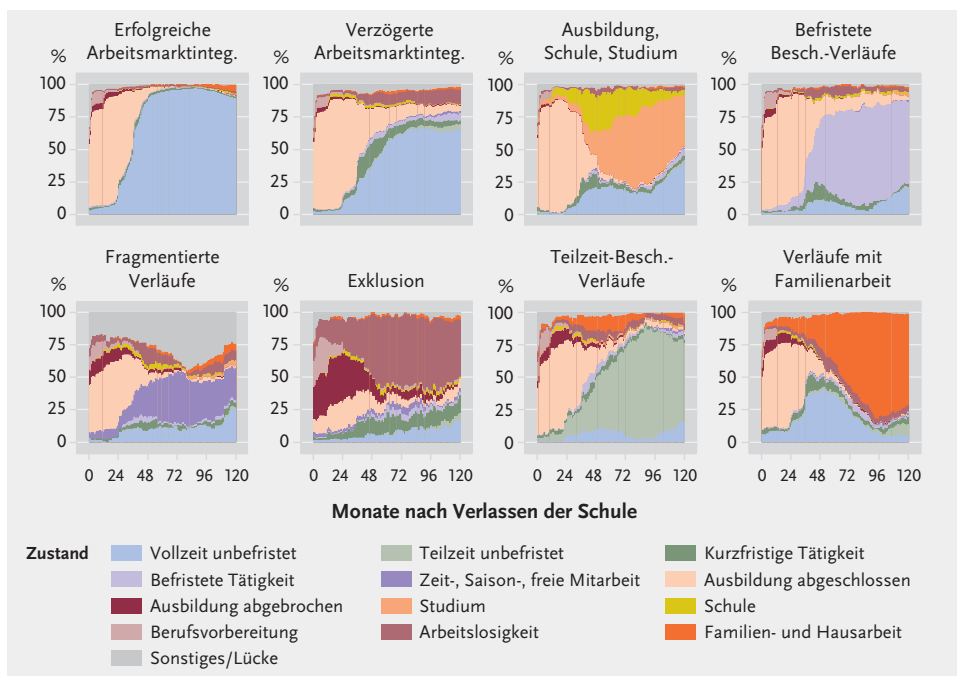


Abb. 12.1: Typen von Ausbildungs- und Erwerbsverläufen, monatliche Zustandsverteilung

Lesebeispiel: Unter den Personen im Verlaufstyp „*erfolgreiche Arbeitsmarktintegration*“ liegt der Anteil derjenigen, die eine unbefristete Vollzeitbeschäftigung aufweisen, 120 Monate nach Verlassen der Schule bei etwa 88 %.

Quelle: NEPS Startkohorte Erwachsene. doi:10.5157/NEPS:SC6:5.1.0. Eigene Berechnungen.

13 http://www.soeb.de/fileadmin/redaktion/downloads/soeb_3-Webtabellen/Web_Tabelle_Kapitel_12_soeb3_Baas_Philipp_20170216.pdf. Stand: 16.02.2017.

Auch wenn der zweite Verlaufstyp dem ersten ähnlich ist, unterscheiden sie sich in der Dauer und Art der Zustände voneinander. So dauern die Ausbildungsphasen durchschnittlich zehn Monate länger und es treten Phasen der Arbeitslosigkeit und Phasen mit kurzfristigen Tätigkeiten auf. Die durchschnittliche Zeit in Arbeitslosigkeit beträgt acht Monate (vgl. Abbildung 12.2). Nach fünf Jahren geht mehr als die Hälfte (51,9 %) einer unbefristeten Vollzeitbeschäftigung nach, nach zehn Jahren ist dies bei immerhin etwa zwei Dritteln (65,2 %) der Fall (vgl. Tabelle 12.2). Demnach handelt es sich bei diesem Verlaufstyp um eine „verzögerte Arbeitsmarktintegration“. Nach zehn Jahren befinden sich aber auch 10,6 % in Arbeitslosigkeit. Diese Daten verweisen darauf, dass Personen in diesem Verlaufstyp gewisse Umwege gehen, ehe sie eine unbefristete Vollzeitbeschäftigung erreichen: So haben 17,2 % einen Übergang von der abgeschlossenen Ausbildung in die Arbeitslosigkeit (vgl. Tabelle 12.1). Auch gibt es viele Übergänge von Arbeitslosigkeit in kurzfristige Tätigkeiten (19,0 %), ebenso andersherum von kurzfristigen Tätigkeiten zurück in Arbeitslosigkeit (23,4 %).

In diesem Verlaufstyp sind Jugendliche, die höchstens einen Hauptschulabschluss erlangt haben, mit 38,1% leicht überrepräsentiert (vgl. Tabelle 12.3). Zudem sind Jugendliche aus Ostdeutschland mit 29,5% in diesem Typus überrepräsentiert, wäh-

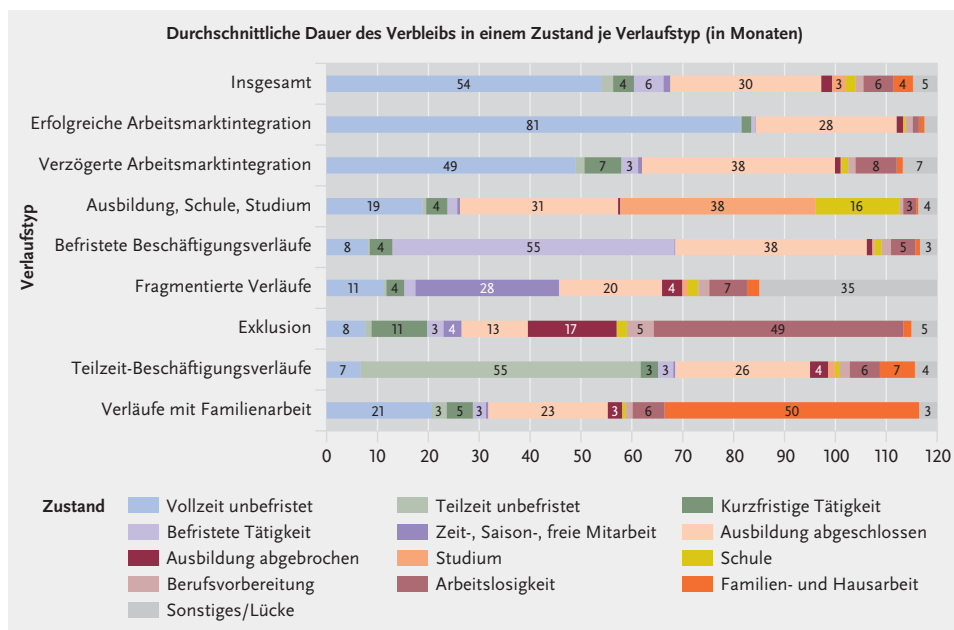


Abb. 12.2: Durchschnittliche Dauer des Verbleibs der Personen in den jeweiligen Zuständen je Verlaufstyp (in Monaten)

Quelle: NEPS Startkohorte Erwachsene. doi:10.5157/NEPS:SC6:5.1.0. Gewichtete Daten. Eigene Berechnungen. Vgl. Web-Tabelle 12.5: http://www.soeb.de/fileadmin/redaktion/downloads/soeb_3_Webtabellen/Web_Tabelle_Kapitel_12_soeb3_Baas_Philipps_20170216.pdf. Stand: 16.02.2017.

rend das Verhältnis Ost-/Westdeutschland beim Typus „erfolgreiche Arbeitsmarktintegration“ eher ausgeglichen ist.

Im dritten Verlaufstyp „*Ausbildung, Schule, Studium*“ sind die Verläufe vor allem geprägt durch Zeiten im Studium (durchschnittlich 38 Monate), gefolgt von Zeiten in Ausbildung (31 Monate), in unbefristeter Vollzeitbeschäftigung (19 Monate) und Schulbesuch (16 Monate) (vgl. Abbildung 12.2). Personen, die erneut die Schule besuchen, um beispielsweise einen höheren Abschluss zu erlangen, oder die nach einer Ausbildung ein (Fach-)Hochschulstudium beginnen, sind diesem Verlaufstyp zugeordnet. So haben 17,3 % in diesem Typus einen Übergang von der Ausbildung in die Schule und 15,5 % von der Schule ins Studium (vgl. Tabelle 12.1). Zeiten in Ausbildung bzw. weiterführendem Schulbesuch sind hier also zentral, dagegen spielen Arbeitslosigkeit oder Tätigkeiten jenseits einer unbefristeten Vollzeitbeschäftigung eine untergeordnete Rolle. Nach zehn Jahren gehen 39,4 % einer unbefristeten Vollzeitbeschäftigung nach und 39,7 % studieren (vgl. Tabelle 12.2).

Die starke Bildungsorientierung spiegelt sich in den vergleichsweise hohen Schulabschlüssen in diesem Verlaufstyp: Fast alle Jugendlichen weisen einen mittleren Schulabschluss (87,4 %) auf (vgl. Tabelle 12.3). Zudem sind Männer hier stärker vertreten als Frauen (68,2 %), ebenso Jugendliche aus Ostdeutschland (31,4 %). Auch zeigt sich, dass Jugendliche, deren Eltern höhere Schul- und Berufsabschlüsse haben, deutlich überrepräsentiert sind.

Der vierte Typus steht für „*befristete Beschäftigungsverläufe*“. Hier dominieren neben Zeiten für Ausbildung vor allem Zeiten in befristeten Beschäftigungen. In befristeten Beschäftigungsverhältnissen werden durchschnittlich fast fünf Jahre verbracht (vgl. Abbildung 12.2). Auch zehn Jahre nach dem Verlassen der Schule sind 63,1 % befristet, aber auch 20,0 % unbefristet in Vollzeit beschäftigt (vgl. Tabelle 12.2). Dass solche Verläufe auch Unsicherheiten mit sich bringen können, zeigt sich an der Häufigkeit der Übergänge von befristeter Tätigkeit in Arbeitslosigkeit: 12,6 % in diesem Typus sind innerhalb des beobachteten Zeitraums einmal aus befristeter Beschäftigung in Arbeitslosigkeit gewechselt, bei weiteren 2,8 % wurde dieser Übergang im beobachteten Zeitraum zweimal vollzogen (vgl. Tabelle 12.1). Aber auch andersherum gibt es viele Übergänge: Mehr als jeder Vierte (25,5 %) wechselt ein- oder zweimal aus der Arbeitslosigkeit in befristete Beschäftigung.

Jugendliche mit mittlerem Schulabschluss sind hier mit zwei Dritteln im Vergleich zu jenen mit niedrigeren Schulabschlüssen überrepräsentiert, ebenso sind westdeutsche Jugendliche und Männer überdurchschnittlich vertreten (vgl. Tabelle 12.3).

Im Typus „*fragmentierte Verläufe*“ treten viele verschiedene Zustände auf: Die Personen in diesem Verlaufstyp verbringen durchschnittlich 28 Monate in Zeit-, Saison- und freier Mitarbeit und 20 Monate in Ausbildungen, die abgeschlossen werden (vgl. Abbildung 12.2). Ebenso sind Zeiten mit „Sonstiges/Lücke“ stark besetzt, die Weiterbildungen, Krankheitsphasen und lückenhafte Angaben zum Status enthalten. Im Verlaufstyp gibt es 17,0 %, die einen, zwei oder sogar drei Übergänge von Ar-

Tab. 12.1: Anteil der Personen, die eine bestimmte Anzahl von Übergängen zwischen ausgewählten Zuständen aufweisen, nach Verlaufstyp (in %)

Häufigkeit des Übergangs von... in...		Insgesamt	Erfolgreiche Arbeitsmarktintegration	Verzögerte Arbeitsmarktintegration	Ausbildung, Schule, Studium	Befristete Beschäftigungsläufe	Fragmentierte Verläufe	Exklusion	Teilzeit-Beschäftigungsläufe	Verläufe mit Familienarbeit
in %										
Unbefristete Teilzeitbeschäftigung → Familien- und Hausarbeit										
Kein Übergang		99,3	100,0	99,8	100,0	100,0	100,0	100,0	87,3	95,9
1 Übergang		0,6	0,0	0,2	0,0	0,0	0,0	0,0	11,7	3,7
2 Übergänge		0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,9	0,5
Kurzfristige Tätigkeit → Arbeitslosigkeit										
Kein Übergang		87,2	95,3	76,6	87,7	85,9	85,9	49,6	95,5	84,5
1 Übergang		9,1	4,3	15,8	9,5	9,4	11,8	24,4	3,8	14,1
2 oder 3 Übergänge		3,4	0,4	7,1	2,8	4,3	2,4	22,3	0,7	1,4
4 bis 6 Übergänge		0,3	0,0	0,5	0,0	0,3	0,0	3,7	0,0	0,0
Kurzfristige Tätigkeit → Familien- und Hausarbeit										
Kein Übergang		97,8	99,5	98,5	99,5	97,9	95,5	98,0	96,3	79,8
1 Übergang		2,0	0,5	1,1	0,5	2,1	3,8	2,0	3,1	19,0
2 oder 3 Übergänge		0,2	0,0	0,3	0,0	0,0	0,7	0,0	0,6	1,2
Befristete Beschäftigung → Arbeitslosigkeit										
Kein Übergang		97,5	99,7	97,8	98,6	84,6	100,0	92,9	96,5	97,1
1 Übergang		2,2	0,3	2,2	1,4	12,6	0,0	6,9	3,5	2,9
2 Übergänge		0,2	0,0	0,1	0,0	2,8	0,0	0,2	0,0	0,0
Befristete Beschäftigung → Unbefristete Teilzeitbeschäftigung										
Kein Übergang		99,6	100,0	99,7	99,6	99,9	100,0	100,0	89,4	99,5
1 Übergang		0,5	0,0	0,3	0,4	0,1	0,0	0,0	10,6	0,5

(Fortsetzung Tab. 12.1)

Häufigkeit des Übergangs von... in...	Insgesamt	Erfolgreiche Arbeitsmarktintegration	Verzögerte Arbeitsmarktintegration	Ausbildung, Schule, Studium	Befristete Beschäftigungsverläufe	Fragmentierte Verläufe	Exklusion	Teilzeit-Beschäftigungsverläufe	Verläufe mit Familienarbeit
Häufigkeit des Übergangs von... in...									
Ausbildung → Vollzeit unbefristet									
Kein Übergang	56,7	35,4	64,1	80,3	90,0	93,7	98,3	86,2	72,5
1 Übergang	41,4	63,7	29,4	19,4	9,7	6,3	1,8	13,8	26,7
2 oder 3 Übergänge	1,9	0,9	6,4	0,3	0,3	0,0	0,0	0,0	0,8
Ausbildung → Arbeitslosigkeit									
Kein Übergang	88,9	94,4	82,8	89,1	78,6	87,3	80,6	82,1	89,5
1 Übergang	10,8	5,6	16,5	10,9	20,4	12,8	19,0	17,9	10,5
2 Übergänge	0,2	0,0	0,7	0,0	1,1	0,0	0,5	0,0	0,0
Ausbildung → Schule									
Kein Übergang	98,1	99,6	98,4	82,7	98,4	97,2	100,0	98,8	99,3
1 Übergang	1,9	0,4	1,6	16,9	1,6	2,8	0,0	1,2	0,7
2 Übergänge	0,0	0,0	0,0	0,4	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Abgebrochene Ausbildung → Arbeitslosigkeit									
Kein Übergang	96,8	98,8	97,4	98,6	98,3	93,8	70,8	95,5	96,8
1 Übergang	2,9	1,3	2,5	1,4	1,7	5,3	25,7	4,5	2,2
2 oder 3 Übergänge	0,3	0,0	0,2	0,0	0,0	0,9	3,5	0,0	1,0
Abgebrochene Ausbildung → Familien- und Hausarbeit									
Kein Übergang	99,5	99,9	99,9	100,0	99,3	100,0	99,5	97,6	95,2
1 Übergang	0,5	0,1	0,1	0,0	0,7	0,0	0,5	2,4	4,8

(Fortsetzung Tab. 12.1)

	Insgesamt	Erfolgreiche Arbeitsmarktintegration	Verzögerte Arbeitsmarktintegration	Ausbildung, Schule, Studium	Befristete Beschäftigungsläufe	Fragmentierte Verläufe	Exklusion	Teilzeit-Beschäftigungsläufe	Verläufe mit Familienarbeit
Häufigkeit des Übergangs von... in...									
Schule → Studium									
Kein Übergang	99,0	100,0	100,0	84,5	99,9	100,0	100,0	100,0	100,0
1 Übergang	1,1	0,1	0,0	15,5	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0
Berufsvorbereitung → Arbeitslosigkeit									
Kein Übergang	98,3	99,2	98,1	100,0	98,3	100,0	87,0	98,1	97,5
1 Übergang	1,6	0,8	1,9	0,1	1,7	0,0	10,8	1,9	2,5
2 Übergänge	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	2,2	0,0	0,0
Arbeitslosigkeit → Kurzfristige Tätigkeit									
Kein Übergang	88,7	95,8	80,9	90,3	86,7	83,1	50,7	87,7	91,1
1 Übergang	8,2	3,7	13,3	7,7	9,2	13,1	26,1	11,6	7,9
2 oder 3 Übergänge	2,9	0,5	5,6	2,0	3,7	3,9	18,5	0,7	1,0
4 bis 8 Übergänge	0,3	0,0	0,1	0,0	0,3	0,0	4,7	0,0	0,0
Arbeitslosigkeit → Befristete Tätigkeit									
Kein Übergang	95,5	98,9	93,9	97,6	74,5	99,6	95,0	94,9	96,8
1 Übergang	4,3	1,0	6,0	2,5	23,7	0,4	4,7	5,1	3,2
2 Übergänge	0,2	0,0	0,1	0,0	1,8	0,0	0,4	0,0	0,0
Arbeitslosigkeit → Zeit-, Saison-, freie Mitarbeit									
Kein Übergang	99,1	100,0	98,8	99,3	99,7	89,5	95,6	99,2	100,0
1 Übergang	0,9	0,0	1,2	0,8	0,3	10,5	4,0	0,8	0,0
2 Übergänge	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,3	0,0	0,0

(Fortsetzung Tab. 12.1)

Häufigkeit des Übergangs von... in...		Insgesamt	Erfolgreiche Arbeitsmarktintegration	Verzögerte Arbeitsmarktintegration	Ausbildung, Schule, Studium	Befristete Beschäftigungsläufe	Fragmentierte Verläufe	Exklusion	Teilzeit-Beschäftigungsläufe	Verläufe mit Familienarbeit
		in %								
Arbeitslosigkeit → Familien- und Hausarbeit										
Kein Übergang		97,7	99,5	99,2	99,8	99,1	98,9	95,6	97,1	71,8
1 Übergang		2,1	0,5	0,7	0,2	0,9	1,1	3,6	3,0	26,0
2 Übergänge		0,2	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,9	0,0	2,2
Familien- und Hausarbeit → Unbefristete Teilzeitbeschäftigung										
Kein Übergang		98,6	99,9	99,0	98,9	99,9	98,6	100,0	84,3	89,9
1 Übergang		1,4	0,1	1,1	1,1	0,1	1,5	0,0	15,7	10,1

Quelle: NEPS Startkohorte Erwachsene. doi:10.5157/NEPS:SC6:5.1.0. Gewichtete Daten. Eigene Berechnungen. Ergebnisse zu Übergängen zwischen weiteren Zuständen vgl. Web-Tabelle 12.8: http://www.soeb.de/fileadmin/redaktion/downloads/soeb_3_Webtabellen/Web_Tabelle_Kapitel_12_soeb3_Baas_Philipps_20170216.pdf. Stand: 16.02.2017.

beitslosigkeit in kurzfristige Tätigkeiten haben, und 10,5 % mit einem Übergang von Arbeitslosigkeit in Zeit-, Saison- und freie Mitarbeit (vgl. Tabelle 12.1). Hier zeigt sich, dass viele Jugendliche dieses Typus relativ viele Wechsel vollziehen und sich innerhalb der ersten zehn Jahre nach dem Zeitpunkt des Verlassens der Schule zwischen Arbeitslosigkeit und atypischer Beschäftigung bewegen. Nach zehn Jahren ist ein Viertel in Zeit-, Saison- und freier Mitarbeit tätig und 7,2 % sind arbeitslos (vgl. Tabelle 12.2). Aber immerhin ein Viertel dieser Jugendlichen geht am Ende des Beobachtungszeitraums einer Vollzeitbeschäftigung nach.

Im „fragmentierten Verlaufstyp“ sind mit 54,5 % Jugendliche mit höchstens Hauptschulabschluss überdurchschnittlich häufig zu finden, ebenso Männer (66,8 %) und Jugendliche mit Migrationshintergrund (25,2 %) (vgl. Tabelle 12.3).

Der Verlaufstyp der „Exklusion“ ist dadurch gekennzeichnet, dass Personen dieses Typus in den ersten Jahren nach dem Verlassen der Schule einen hohen Anteil von Zeiten in Ausbildung aufweisen, die abgebrochen wurde. Durchschnittlich umfasst dies 17 Monate. Besonders ausgeprägt in diesem Typus ist aber die Arbeitslosigkeit, die mit durchschnittlich vier Jahren eine große Zeitspanne einnimmt. Ebenso entfallen überdurchschnittlich viele Zeiten auf kurzfristige Tätigkeiten, Berufsvorbereitung und Zeit-, Saison- und freie Mitarbeit (vgl. Abbildung 12.2). Insgesamt 29,2 % gehen nach dem Abbruch ihrer Ausbildung in Arbeitslosigkeit über, 3,5 % haben sogar zwei oder drei Übergänge in diesem Bereich (vgl. Tabelle 12.1). 13,0 % der Jugendlichen weisen Übergänge von einer Berufsvorbereitung in Arbeitslosigkeit auf, sodass für diese Jugendlichen zumindest ein vorübergehender Ausschluss vom Ausbildungs- und Arbeitsmarkt konstatiert werden muss. Für überdurchschnittlich viele Jugendliche in diesem Typus ist der Erwerbsverlauf zudem durch Übergänge von Arbeitslosigkeit in atypische Beschäftigung geprägt. So haben 26,1 % einen Übergang von Arbeitslosigkeit in kurzfristige Tätigkeit, weitere 18,5 % haben zwei oder drei dieser Übergänge und 4,7 % gehen sogar viermal und öfter über. Auch den umgekehrten Übergang von kurzfristiger Tätigkeit in Arbeitslosigkeit weist über die Hälfte der Jugendlichen auf. Personen in diesem Verlaufstyp haben also Erwerbsmuster, die durch häufige Zustandswechsel zwischen einem kompletten Ausschluss vom Arbeitsmarkt und kurzen Episoden atypischer Beschäftigung charakterisiert sind. Dies wird auch über den Beobachtungszeitraum von zehn Jahren hinweg deutlich, wenn man unterschiedliche Zeitpunkte in den Blick nimmt: Im vierten Monat nach Schulabgang besucht mehr als jeder Vierte (26,1 %) einen berufsvorbereitenden Bildungsgang. Nach fünf Jahren ist über die Hälfte (54,4 %) arbeitslos, und auch nach zehn Jahren beläuft sich dieser Anteil auf 43,6 % (vgl. Tabelle 12.2). Personen mit Verläufen, die dem Typ der Exklusion zugeordnet werden, sind also zunächst vom Ausbildungs- und dann vom Arbeitsmarkt ausgeschlossen, auch noch zehn Jahre nach Beenden der Schule.

Recht eindeutig hängt dieser Verlaufstyp mit sozialen Merkmalen zusammen: Fast drei Viertel der Jugendlichen in diesem Typus haben höchstens einen Hauptschulabschluss erlangt (71,6 %) und mehr als jeder vierte Jugendliche hat hier einen Migrati-

onshintergrund (26,5 %) (vgl. Tabelle 12.3). Auch die Bildungs- und Schulabschlüsse der Eltern sind vergleichsweise niedriger als im Durchschnitt aller Typen.

Tab. 12.2: Verteilung der Personen in den jeweiligen Zuständen je Verlaufstyp nach 4, 60 und 120 Monaten (in %)

Verteilung der Zustände	Insgesamt	Erfolgreiche Arbeitsmarkt-integration	Verzögerte Arbeitsmarkt-integration	Ausbildung, Schule, Studium	Befristete Beschäftigungs-verläufe	Fragmentierte Verläufe	Exklusion	Teilzeit-Beschäftigungs-verläufe	Verläufe mit Familienarbeit
Nach 4 Monaten									
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Vollzeit unbefristet	2,4	3,3	1,7	0,4	0,4	0,9	1,0	0,7	5,6
Teilzeit unbefristet	0,2	0,0	0,1	1,1	0,6	0,0	0,0	1,9	0,0
Kurzfristige Tätigkeit	1,6	1,6	1,3	1,1	1,1	1,7	1,5	2,1	4,1
Befristete Tätigkeit	0,7	0,9	0,4	0,1	1,4	0,0	0,7	0,6	0,6
Zeit-, Saison-, freie Mitarbeit	0,4	0,1	0,1	0,4	0,0	4,5	3,0	0,0	0,1
Ausbildung abgeschlossen	67,9	72,3	74,0	78,7	70,0	43,4	11,1	54,7	56,7
Ausbildung abgebrochen	6,3	4,8	4,1	2,5	6,5	11,7	30,2	7,4	9,8
Studium	0,2	0,0	0,0	3,3	0,0	0,4	0,0	0,6	0,0
Schule	0,0	0,0	0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Berufsvorbereitung	10,0	9,4	7,6	5,0	12,6	11,7	26,1	16,1	9,3
Arbeitslosigkeit	2,3	1,2	1,8	2,3	1,3	6,8	15,4	2,8	0,8
Familien- und Hausarbeit	0,5	0,2	0,4	0,0	0,0	0,0	0,0	3,8	4,1
Sonstiges/Lücke	7,5	6,2	8,5	5,5	6,1	19,1	11,1	9,3	9,0
Nach 60 Monaten									
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Vollzeit unbefristet	61,6	93,6	51,9	22,5	9,0	10,7	6,1	8,7	35,6
Teilzeit unbefristet	2,0	0,2	1,1	0,0	0,2	0,0	0,5	50,2	2,7
Kurzfristige Tätigkeit	4,4	1,6	8,7	4,2	4,3	2,2	11,5	8,3	5,6
Befristete Tätigkeit	6,3	0,7	3,1	0,5	62,4	1,6	5,1	2,8	2,4
Zeit-, Saison-, freie Mitarbeit	1,3	0,1	0,4	0,4	0,1	33,8	1,6	0,0	0,1
Ausbildung abgeschlossen	6,0	1,3	15,9	3,4	11,1	3,1	6,9	9,2	4,1
Ausbildung abgebrochen	0,5	0,1	0,6	0,0	0,0	2,4	5,0	1,2	0,3
Studium	2,4	0,0	0,2	35,7	0,0	0,6	0,0	1,6	0,0
Schule	2,5	0,2	1,4	26,7	1,5	4,1	3,3	0,0	0,0
Berufsvorbereitung	0,3	0,1	0,4	0,0	0,9	0,0	1,8	0,0	0,6
Arbeitslosigkeit	6,6	1,2	8,5	3,2	8,8	8,5	54,4	4,6	8,9
Familien- und Hausarbeit	3,1	0,3	2,0	0,2	0,0	2,6	1,5	11,5	38,9
Sonstiges/Lücke	3,0	0,6	5,8	3,2	1,7	30,5	2,2	1,9	0,8

(Fortsetzung Tab. 12.2)

Verteilung der Zustände	Insgesamt	Erfolgreiche Arbeitsmarkt-integration	Verzögerte Arbeitsmarkt-integration	Ausbildung, Schule, Studium	Befristete Beschäftigungs-verläufe	Fragmentierte Verläufe	Exklusion	Teilzeit-Beschäftigungs-verläufe	Verläufe mit Familienarbeit
Nach 120 Monaten									
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Vollzeit unbefristet	63,1	88,2	65,2	39,4	20,0	24,6	16,3	16,3	4,0
Teilzeit unbefristet	3,9	0,7	3,9	1,8	0,3	2,0	5,8	60,1	9,9
Kurzfristige Tätigkeit	2,7	1,2	2,8	3,7	2,8	3,7	13,5	1,9	5,4
Befristete Tätigkeit	6,9	0,4	5,8	5,3	63,1	1,9	3,1	3,0	1,5
Zeit-, Saison-, freie Mitarbeit	1,5	0,2	1,4	0,8	1,2	25,0	2,4	1,3	1,5
Ausbildung abgeschlossen	2,0	0,6	4,3	1,0	3,0	1,0	7,0	1,9	1,0
Ausbildung abgebrochen	0,2	0,3	0,2	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Studium	3,2	0,5	0,5	39,7	1,8	4,4	0,0	1,4	0,0
Schule	0,7	0,5	0,4	3,5	1,1	0,1	1,8	0,2	0,0
Berufsvorbereitung	0,1	0,1	0,1	0,0	0,5	0,0	0,3	0,0	0,0
Arbeitslosigkeit	6,0	1,7	10,6	2,1	2,0	7,2	43,6	5,0	4,8
Familien- und Hausarbeit	7,5	5,0	2,5	1,3	1,7	5,5	3,4	7,8	70,1
Sonstiges/Lücke	2,1	0,7	2,3	1,5	2,5	24,6	2,9	1,2	1,9

Quelle: NEPS Startkohorte Erwachsene. doi:10.5157/NEPS:SC6:5.1.0. Gewichtete Daten. Eigene Berechnungen.

Der nächste Typus ist der der „Teilzeit-Beschäftigungsverläufe“. Dieser ist durch einen hohen Anteil von unbefristeter Teilzeit-Tätigkeit gekennzeichnet, der etwa viereinhalb Jahre im Beobachtungszeitraum umfasst (vgl. Abbildung 12.2). Etwas über zwei Jahre entfallen zudem auf Ausbildung, die abgeschlossen wird, gefolgt von sieben Monaten für Familien- und Hausarbeit. Dieser Verlaufstyp ist durch vergleichsweise hohe Anteile an Übergängen von unbefristeter Teilzeitbeschäftigung in Zeiten mit Familien- und Hausarbeit geprägt bzw. umgekehrt von Familien- und Hausarbeit in Teilzeitarbeit: Dies ist bei 12,6 % bzw. umgekehrt bei 15,7 % der Jugendlichen der Fall (vgl. Tabelle 12.1). 10,6 % der Jugendlichen im Verlaufstyp gelingt ein Übergang von befristeter Tätigkeit in die unbefristete Teilzeitbeschäftigung. Nach zehn Jahren übt mit 60,1 % die Mehrheit eine Teilzeitbeschäftigung aus, 16,3 % sind Vollzeit beschäftigt und 7,8 % gehen Familien- und Hausarbeit nach (vgl. Tabelle 12.2).

„Teilzeit-Beschäftigungsverläufe“ sind dadurch charakterisiert, dass überwiegend Frauen diese Verläufe aufweisen (82,7 %). Zudem sind Jugendliche aus Westdeutschland (75,9 %), mit mittlerem Schulabschluss (71,0 %) und mit Migrationshintergrund (22,3 %) leicht überrepräsentiert (vgl. Tabelle 12.3).

Der achte identifizierte Typus „Verläufe mit Familienarbeit“ ist von Zeiten geprägt, in denen sich um Haushalt oder Kinder gekümmert wird (50 Monate). Weiterhin entfallen relativ lange Zeiten auf Ausbildung, die abgeschlossen wird (23 Monate), sowie unbefristete Vollzeitbeschäftigung (21 Monate) (vgl. Abbildung 12.2). Betrachtet man die Anzahl der Übergänge zwischen verschiedenen Zuständen, dann zeigt sich, dass überdurchschnittlich viele Jugendliche in diesem Typus (4,8 %) ihre Ausbildung abbrechen und in Familien- und Hausarbeitszeiten übergehen (vgl. Tabelle 12.1). Mehr als ein Viertel der Jugendlichen hat ein oder zwei Übergänge aus der Arbeitslosigkeit in Familien- und Hausarbeit, etwa ein Fünftel der Jugendlichen in diesem Typus geht mindestens einmal von kurzfristiger Tätigkeit in Familien- und Hausarbeitszeiten über. Betrachtet man den Verlauf über zehn Jahre zu verschiedenen Zeitpunkten, dann ist die Tätigkeit in Familien- und Hausarbeit durchgehend deutlich überrepräsentiert: nach vier Monaten 4,1 %, nach fünf Jahren 38,9 %, nach zehn Jahren 70,1 %. Nach zehn Jahren gehen 9,9 % einer unbefristeten Teilzeitbeschäftigung und 5,4 % einer kurzfristigen Tätigkeit nach, weitere 4,8 % sind arbeitslos (vgl. Tabelle 12.2). Dagegen ist die Einbindung in den Arbeitsmarkt in Form einer unbefristeten Vollzeitbeschäftigung nur für 4,0 % gegeben.

Es handelt sich bei den Personen, die diese Verläufe aufweisen, fast ausschließlich um Frauen (vgl. Tabelle 12.3). Ebenso sind Personen mit höchstens Hauptschulabschluss (41,9 %) und jene aus Westdeutschland (78,1 %) überproportional stärker vertreten. Fast jede vierte Person in diesem Verlaufstyp weist einen Migrationshintergrund auf (23,8 %).

Tab. 12.3: Verteilung der Personen nach soziodemografischen Merkmalen je Verlaufstyp (in %)

	Insgesamt	Erfolgreiche Arbeitsmarkt- integration	Verzögerte Arbeitsmarkt- integration	Ausbildung, Schule, Studium	Befristete Beschäftigungs- verläufe	Fragmentierte Verläufe	Exklusion	Teilzeit- Beschäftigungs- verläufe	Verläufe mit Familienarbeit
Ungewichtete Anzahl (n)	5275	2523	1135	534	346	155	157	159	266
Gewichtete Anzahl (n), gerundet	5790	2827	1226	377	441	179	263	170	308
Merkmale	in %								
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Region									
Ostdeutschland	26,1	25,4	29,5	31,4	21,2	23,4	25,8	24,1	21,9
Westdeutschland	73,9	74,6	70,5	68,6	78,8	76,6	74,2	75,9	78,1
Schulabschluss									
Mittlerer Abschluss	62,9	63,5	61,9	87,4	68,2	45,5	28,4	71,0	58,1
Max. Hauptschul- abschluss	37,1	36,5	38,1	12,6	31,8	54,5	71,6	29,0	41,9
Geschlecht									
Männer	50,6	51,3	54,8	68,2	57,9	66,8	55,8	17,3	0,2
Frauen	49,4	48,7	45,2	31,8	42,1	33,2	44,2	82,7	99,8

(Fortsetzung Tab. 12.3)

	Insgesamt	Erfolgreiche Arbeitsmarkt- integration	Verzögerte Arbeitsmarkt- integration	Ausbildung, Schule, Studium	Befristete Beschäftigungs- verläufe	Fragmentierte Verläufe	Exklusion	Teilzeit- Beschäftigungs- verläufe	Verläufe mit Familienarbeit
Höchster Berufsbil- dungsabschluss Eltern									
Beruflicher oder Fach-/Hochschul- abschluss	85,4	85,8	88,0	95,4	88,3	76,9	72,5	83,3	73,4
Kein beruflicher Abschluss	14,6	14,2	12,0	4,6	11,7	23,1	27,5	16,7	26,6
Höchster Schulab- schluss Eltern									
Max. Hauptschul- abschluss	65,8	71,1	62,7	40,0	55,9	67,7	67,2	63,6	74,8
Mittlerer Abschluss	20,3	18,6	21,1	22,2	26,3	20,1	22,5	23,1	17,4
Fach-/Hochschul- reife und höher	13,9	10,3	16,2	37,8	17,7	12,2	10,2	13,3	7,9
Unvollständige Fa- milie									
Mit beiden leibli- chen Eltern aufgewachsen	85,5	86,0	84,7	89,6	88,4	85,7	70,8	87,0	86,9
Unvollständige Familie	14,5	14,0	15,3	10,4	11,6	14,3	29,2	13,0	13,1
Herkunftssprache									
Deutsch	94,1	95,6	95,6	98,0	92,2	85,5	82,8	93,4	88,3
Nicht deutsch	5,9	4,4	4,4	2,0	7,8	14,5	17,2	6,6	11,7
Migrationshinter- grund nach Gene- rationenstatus									
Kein Migrations- hintergrund	84,1	86,2	86,0	83,5	84,4	74,8	73,5	77,7	76,2
1./2./3. Generation	15,9	13,8	14,0	16,5	15,6	25,2	26,5	22,3	23,8
Alter bei Verlassen der Schule (Mittel- wert)	16,7	16,6	16,6	16,8	16,7	16,8	16,7	16,8	16,8
Durchschnittliche Arbeitslosenquote im Beobachtungs- zeitraum (Mittel- wert)	9,3	8,8	9,5	9,4	10,0	9,3	10,9	9,9	9,3
Anteil der 15- bis 17-Jährigen an Ge- samtbevölkerung im Bundesland (Mittelwert)	4,1	4,3	4,1	4,0	3,8	4,2	3,6	3,9	4,1

Quelle: NEPS Startkohorte Erwachsene. doi:10.5157/NEPS:SC6:5.1.0. Gewichtete Daten. Eigene Berechnungen.

4 Historische Entwicklung der Verlaufstypen

Mithilfe der Sequenzmuster- und Clusteranalysen wurden typische Verlaufsmuster identifiziert. In diesem Abschnitt geht es nun darum, ob und wie sich die Anteile von Jugendlichen, die diese Verläufe aufweisen, im historischen Vergleich von Schulabgangskohorten verändern. Insbesondere wird untersucht, ob sich in Westdeutschland unterschiedliche Entwicklungen für Jugendliche mit höchstens Hauptschulabschluss und Jugendliche mit mittlerem Abschluss abzeichnen.

Im vorangegangenen Abschnitt wurde herausgearbeitet, dass die Verlaufstypen „*erfolgreiche Arbeitsmarktintegration*“, „*verzögerte Arbeitsmarktintegration*“ und „*Ausbildung, Schule, Studium*“ eher günstige Verläufe für die Untersuchungsgruppe im Hinblick auf ihre Integration in den Arbeitsmarkt sowie beim dritten Verlaufstyp hinsichtlich ihrer Bildungsorientierung darstellen. Daher werden sie für die folgende Untersuchung zusammengefasst und als „*integrative Verläufe*“ bezeichnet. Jugendliche in Westdeutschland, die 1974 bis 1984 die Schule mit höchstens Hauptschulabschluss verlassen haben, weisen noch zu einem hohen Anteil von 81,8 % integrative Verläufe auf (vgl. Abbildung 12.3; Web-Tabelle 12.6 in Fußnote 13). Dieser Anteil verringert sich über die Kohorten hinweg: Bei den Schulabgängern mit höchstens Hauptschulabschluss zwischen 1985 und 1993 finden sich noch zu 71,6 % integrative Verläufe. Bei der jüngsten Schulabgangskohorte (1994–2003) verringert sich dieser Anteil auf die Hälfte der hier betrachteten Jugendlichen (49,0 %).

Bei den Jugendlichen, die mit mittlerem Schulabschluss die Schule verlassen haben, liegt der Anteil der Personen mit integrativem Verlauf in der ältesten Kohorte bei 82,9 %. Das bedeutet, dass in dieser Kohorte Jugendliche mit höchstens Hauptschulabschluss und Jugendliche mit mittlerem Schulabschluss ähnliche Chancen auf einen integrativen Ausbildungs- und Erwerbsverlauf haben. Bei den Jugendlichen mit mittlerem Abschluss sinkt dieser Anteil über die Kohorten hinweg ebenfalls, jedoch nicht so stark wie bei den Jugendlichen mit höchstens Hauptschulabschluss. So weisen 79,4 % der Jugendlichen mit mittlerem Schulabschluss, die zwischen 1985 und 1993 die Schule verlassen haben, einen integrativen Verlauf auf. Dies trifft auf immerhin noch 66,9 % derjenigen zu, die zwischen 1994 und 2003 die Schule verlassen haben. Damit können in der jüngsten Kohorte Jugendliche mit mittlerem Abschluss im Vergleich zu Jugendlichen mit Hauptschulabschluss um 17,9 Prozentpunkte häufiger einen integrativen Verlauf realisieren. Hier zeigt sich ein erster Hinweis auf eine Polarisierung der Teilhabechancen von Jugendlichen mit unterschiedlichen Schulabschlüssen seit den 1970er-Jahren.

„*Befristete Beschäftigungsverläufe*“ gewinnen im Zeitverlauf an Bedeutung. Der Anteil der Jugendlichen mit „befristetem Beschäftigungsverlauf“ nimmt von der ältesten zur jüngsten Schulabgangskohorte zu. Bei den Jugendlichen mit höchstens Hauptschulabschluss erhöht sich der Anteil von 3,9 % auf 14,9 %. Ähnlich verläuft die Entwicklung bei den Jugendlichen mit mittlerem Abschluss, deren Anteil mit befristeten Beschäftigungsverläufen von 5,5 % auf 18,0 % steigt. Dass befristete Beschäftigungsverläufe bedeutsamer werden, kann auch Unsicherheit bedeuten. Bei befristet

Beschäftigten kann seit den 1980er-Jahren eine zunehmende Prekaritätswahrnehmung festgestellt werden (vgl. Kapitel 10).

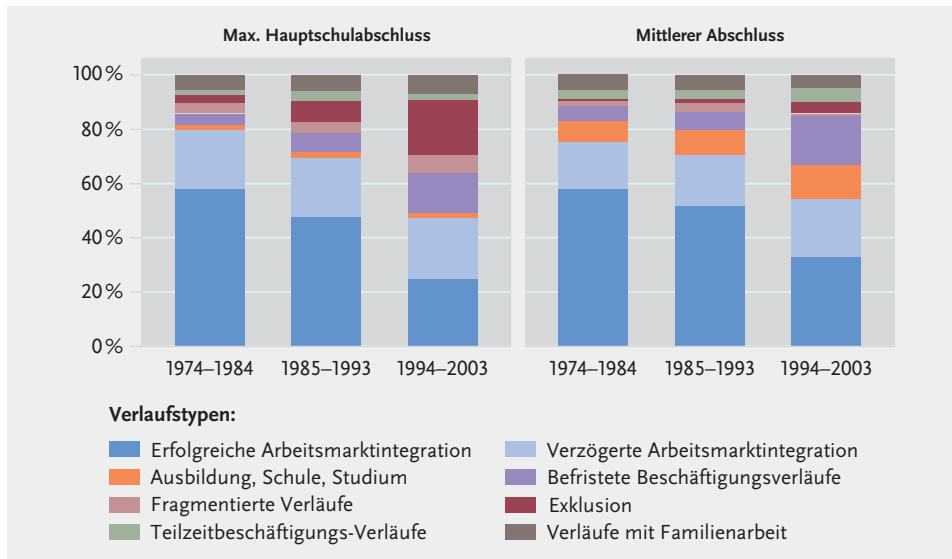


Abb. 12.3: Verlaufstypen im Zeitverlauf nach Schulabschluss und Kohorte, Westdeutschland

Quelle: NEPS Startkohorte Erwachsene. doi:10.5157/NEPS:SC6:5.1.0. Gewichtete Daten. Eigene Berechnungen. Vgl. Web-Tabelle 12.6: http://www.soeb.de/fileadmin/redaktion/downloads/soeb_3_Webtabellen/Web_Tabelle_Kapitel_12_soeb3_Baas_Philipps_20170216.pdf. Stand: 16.02.2017.

„Fragmentierte Verläufe“ spielen in beiden betrachteten Bildungsgruppen insgesamt eher eine geringe Rolle. Lediglich in der Gruppe der Jugendlichen mit höchstens Hauptschulabschluss zählen in der ältesten Kohorte etwa 4,0%, in der jüngsten Kohorte etwa 6,7% zum Typus der fragmentierten Verläufe. Bei Jugendlichen mit mittlerem Abschluss beläuft sich der Anteil in der jüngsten Kohorte nur auf 1,0%.

Deutliche Unterschiede zwischen den Bildungsgruppen zeigen sich beim Verlaufstypus der „Exklusion“. In der ältesten Kohorte der Jugendlichen mit höchstens Hauptschulabschluss haben 3,0% einen solchen Verlauf. Bis zur jüngsten Kohorte steigt der Anteil der betroffenen Jugendlichen dieser Bildungsgruppe um 17,3 Prozentpunkte auf 20,3% an. Das heißt, dass in der jüngsten Kohorte ein Fünftel der Jugendlichen einen „Exklusions-Verlauf“ aufweist. Hingegen spielt dieser Verlaufstypus bei den Jugendlichen mit mittlerem Abschluss auch in der jüngsten Kohorte kaum eine Rolle. Der Anteil liegt zwischen 0,9% in der ältesten und 4,2% in der jüngsten Kohorte. Für Jugendliche ohne bzw. mit niedrigen Bildungsabschlüssen bedeutet das, dass sie heute sowohl im Vergleich zu Jugendlichen mit mittleren Schulabschlüssen als auch im Vergleich zu älteren Schulabgangskohorten deutlich häufiger vom Ausbildungs- und Arbeitsmarkt ausgeschlossen und damit in zweifacher Hinsicht benachteiligt sind. Die Konsequenz aus den hier anzutreffenden langen Ar-

beitslosigkeitsphasen sind beispielsweise negative Auswirkungen auf die Rentenansprüche (vgl. Kapitel 16).

Eine eindeutige Entwicklung im Zeitverlauf bei den „*Teilzeitbeschäftigungsverläufen*“ existiert nicht. Je nach Kohorte weisen 1,9 bis 3,4 % der Jugendlichen mit höchstens Hauptschulabschluss und 2,9 bis 5,4 % der Jugendlichen mit mittlerem Schulabschluss einen Verlauf mit hohem Anteil unbefristeter Teilzeitbeschäftigung auf. Damit spielt dieser Verlaufstyp bei keiner der betrachteten Bildungsgruppen eine große Rolle.

Auch bei „Verläufen mit Familienarbeit“ zeigen sich keine großen Veränderungen über die Zeit: Über alle Kohorten hinweg realisieren 5,5 bis 7,1 % der Jugendlichen mit höchstens Hauptschulabschluss und 4,6 bis 5,7 % der Jugendlichen mit mittlerem Schulabschluss solche Verläufe.

5 Einflussfaktoren auf die Zugehörigkeit zu den Verlaufstypen und ihre Entwicklung

Nachdem die Entwicklungen im Zeitverlauf betrachtet wurden, geht es in diesem Abschnitt um die Frage, ob sich die Einflüsse des Schulabschlusses und weiterer Merkmale sozialer Ungleichheit, wie Geschlecht, soziale Herkunft und Migrationshintergrund, auf die Ausbildungs- und Erwerbsverläufe über die Kohorten hinweg verändert haben.

Konkret geht es in den nachfolgenden Analysen um die Frage, welche Einflussfaktoren in der jeweiligen Kohorte die Wahrscheinlichkeit erklären, den interessierenden Verlaufstypus (z. B. einen Exklusionsverlauf) anstelle eines integrativen Ausbildungs- und Erwerbsverlaufs aufzuweisen. Dabei wird berücksichtigt, dass sich die Jugendlichen nicht nur im Hinblick auf die genannten Merkmale, sondern auch im Hinblick auf das Alter beim Verlassen der Schule und auf die durchschnittliche Arbeitslosenquote im Bundesland unterscheiden können.

In der ältesten Schulabgangskohorte ist die Wahrscheinlichkeit, einen *Exklusionsverlauf statt eines integrativen Verlaufs* zu erfahren, bei Jugendlichen mit höchstens Hauptschulabschluss im Vergleich zu Jugendlichen mit mittlerem Abschluss um durchschnittlich 2 Prozentpunkte höher (vgl. Tabelle 12.4). Dieser Einfluss des Schulabschlusses steigt in der mittleren Schulabgangskohorte auf 6 Prozentpunkte und in der jüngsten Schulabgangskohorte auf 19 Prozentpunkte. Die Erhöhung des Einflusses zwischen der ältesten und jüngsten Kohorte ist statistisch signifikant. Das bedeutet, dass es für die Ausbildungs- und Erwerbsverläufe einen zunehmenden Unterschied macht, ob Jugendliche die Schule mit höchstens Hauptschulabschluss oder mit mittlerem Schulabschluss verlassen. Andere Merkmale sozialer Ungleichheit

Tab. 12.4: Wahrscheinlichkeit, einen bestimmten Typus aufzuweisen statt eines integrativen Verlaufs, Westdeutschland, binomiale logistische Regressionen, Average Marginal Effects

	Exklusion vs. integrative Verläufe			Teilzeit- oder Familienarbeitsverläufe vs. integrative Verläufe			
	Kohorte 1 1974–1984 AME	Kohorte 2 1985–1993 AME	Kohorte 3 1994–2003 AME	Kohorte 1 1974–1984 AME	Kohorte 2 1985–1993 AME	Kohorte 3 1994–2003 AME	Vergleich der Kohorten 1 und 3 Chi ² -Wert
Schulabschluss [Ref=Mittlerer Abschluss]							
Max. Hauptschulabschluss	0,02	0,06	0,19	n.s	0,05	n.s	n.s
Geschlecht [Ref=Männer]							
Frauen	0,01	0,04	n.s	0,15	0,16	0,23	6,4
Berufsbild. Eltern [Ref=beruflicher Abschluss]							
Kein beruflicher Abschluss	n.s	n.s	0,08	n.s	0,10	n.s	n.s
Migrationshintergrund [Ref=kein Migrationshintergrund]							
Migrationshintergrund	n.s	n.s	n.s	n.s	0,06	n.s	n.s
Alter bei Verlassen der Schule [Ref=durchschnittlich]							
Überdurchschnittlich	n.s	0,04	n.s	0,05	n.s	n.s	n.s
Arbeitslosenquote im Durchschnitt des Beobachtungszeitraums (metrisch)							
Beobachtungen (ungewichtet)	0,00	0,01	0,02	n.s	0,01	0,02	4,0
n. s. bedeutet nicht signifikant auf einem Signifikanzniveau von p=0,10	1883	810	453	2061	868	469	

Quelle: NEPS Startkohorte Erwachsene. doi:10.5157/NEPS.SC6:5:1.0. Ungewichtete Daten. Eigene Berechnungen. In Web-Tabelle 12.9 sind die Regressionsergebnisse ausführlich dargestellt (http://www.soeb.de/ffleadmin/redaktion/downloads/soeb_3_Webtabellen/Web_Tabelle_12_soeb3_Baas_Philipps_20170216.pdf. Stand: 16.02.2017).

zeigen in diesen Analysen, in denen gleichzeitig mehrere Einflussfaktoren berücksichtigt wurden, keine eindeutige Entwicklungstendenz.¹⁴

Die Wahrscheinlichkeit, einen *Teilzeit- oder Familienarbeitsverlauf statt eines integrativen Verlaufs* zu erfahren, wird bereits in der ältesten Schulabgangskohorte stark durch das Geschlecht beeinflusst. Sie liegt für Frauen durchschnittlich um 15 Prozentpunkte höher als für Männer. Dieser Einfluss des Geschlechts erhöht sich im Zeitverlauf. In der jüngsten Schulabgangskohorte weisen Frauen im Vergleich zu Männern durchschnittlich eine um 23 Prozentpunkte höhere Wahrscheinlichkeit für einen Teilzeit- oder Familienarbeitsverlauf statt eines integrativen Verlaufs auf. Dieser Unterschied zwischen den Kohorten ist statistisch signifikant.¹⁵

Je nachdem, welcher Verlaufstypus im Kontrast zu den integrativen Verläufen betrachtet wird, variiert die Erklärungskraft der Modelle (hier gemessen am Pseudo-R²). So können die einbezogenen Merkmale sehr gut erklären, ob ein Exklusionsverlauf statt eines integrativen Verlaufs realisiert wird. Ebenfalls eine hohe Erklärungskraft zeigt sich in Bezug auf die Wahrscheinlichkeit, statt eines integrativen Verlaufs einen Teilzeit- oder Familienarbeitsverlauf aufzuweisen. Die Darstellung in Tabelle 12.4 konzentriert sich auf diese Kontraste mit hoher Erklärungskraft. Hingegen können die einbezogenen Einflussfaktoren kaum erklären, ob ein befristeter Beschäftigungsverlauf statt eines integrativen Verlaufs vollzogen wird. Dies bedeutet, dass es kaum von Merkmalen der Jugendlichen oder der Arbeitsmarktsituation abhängt, ob Jugendliche statt eines integrativen Verlaufs einen befristeten Beschäftigungsverlauf oder einen fragmentierten Verlauf erfahren.

In den Modellen zum Kontrast von fragmentiertem Verlauf und integrativem Verlauf ist allein das Merkmal Bildungsabschluss signifikant (vgl. Web-Tabelle 12.7 in Fußnote 13). Hervorzuheben ist, dass die Wahrscheinlichkeit, einen fragmentierten *statt eines integrativen Verlaufs* aufzuweisen, zunehmend durch den Bildungsabschluss beeinflusst wird. In der ältesten Schulabgangskohorte zeigen sich noch keine Unterschiede zwischen den Bildungsgruppen (vgl. Web-Tabelle 12.7 in Fußnote 13). In der jüngsten Schulabgangskohorte ist die Wahrscheinlichkeit, einen fragmentierten Verlauf statt eines integrativen Verlaufs zu realisieren, für Jugendliche mit höchstens Hauptschulabschluss um durchschnittlich 8 Prozentpunkte höher als für Jugendliche mit mittlerem Schulabschluss.

14 Weitere Analysen zeigen, dass auch die Wahrscheinlichkeit, einen Exklusionsverlauf statt eines anderen Verlaufstyps aufzuweisen, signifikant zunehmend davon beeinflusst wird, ob höchstens ein Hauptschulabschluss oder ein mittlerer Abschluss erreicht wird (hier nicht dargestellt).

15 Weitere Analysen zeigen, dass der Einfluss des Geschlechts auf die Wahrscheinlichkeit, einen Teilzeit- und Familienarbeitsverlauf aufzuweisen, zwar von durchschnittlich 14 Prozentpunkten auf 18 Prozentpunkte zunimmt (hier nicht dargestellt). Diese Zunahme ist aber auf einem Signifikanzniveau von $p=0,05$ nicht signifikant. Das Ergebnis hier ist somit nicht allein auf Veränderungen des Geschlechtereffekts auf die Wahrscheinlichkeit für einen Teilzeit- und Familienarbeitsverlauf zurückzuführen, sondern auch auf Veränderungen des Geschlechtereffekts auf die Wahrscheinlichkeit für einen integrativen Verlauf.

6 Vertiefung: Besuch des Übergangssystems und soziale Netzwerkressourcen

Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und des erwarteten Fachkräftemangels sind zwei Entwicklungen aktuell von besonderem Interesse: die Einbindung von Jugendlichen mit niedrigen Schulabschlüssen und Jugendlichen mit Migrationshintergrund als Fachkräftereserve sowie die Veränderungen des Verhältnisses von beruflicher Ausbildung und Hochschulbildung (Baethge 2015; Baethge/Wolter 2015; Jacob/Solga 2015). In diesem Abschnitt stehen die Chancen von Jugendlichen, die das Schulsystem mit niedrigen Schulabschlüssen oder ohne Schulabschluss verlassen, im Vordergrund. Hier hat sich das Übergangssystem als dritter institutioneller Sektor der beruflichen Bildung etabliert, wie auch daran zu erkennen ist, dass 73 % der Jugendlichen ohne Schulabschluss unter den Neuanfänger/innen der gesamten beruflichen Bildung in das Übergangssystem münden (Jacob/Solga 2015: 167). Die Anzahl der Jugendlichen schwankt zwischen über einem Viertel der Neuzugänge der gesamten beruflichen Bildung in den günstigeren Jahren 2011 und 2012 und fast 40 % in den kritischeren Jahren von 2014 und 2015 (Baethge 2015). Das Übergangssystem zielt auf die Verbesserung der Kompetenzen von Jugendlichen, aber bei ungünstiger Wirtschaftslage finden sich hier auch Jugendliche mit mittlerem Schulabschluss.

Kaum untersucht ist bisher, welche Rolle das Übergangssystem als sozialer Verkehrsraum spielt (Solga 2015). Wer besucht mit wem zusammen einen Bildungsgang? Welche Lern- und Entwicklungsmilieus entstehen hier? Welche Gelegenheiten für neue Kontakte oder Informationen über freie Stellen können sich ergeben? Daher soll es hier darum gehen, inwiefern soziale Verarmung, die eine mögliche Erklärung zur Benachteiligung von gering gebildeten Jugendlichen ist (Solga 2005), im Übergangssystem fortgesetzt wird. In Anschluss an Granovetter (1992) kommt mit diesem soziologischen Erklärungsansatz in den Blick, dass sich nicht Individuen mit bestimmten Ressourcen ohne soziale Beziehungen auf dem Ausbildungs- oder Arbeitsmarkt bewegen, sondern dass Jugendliche in unterschiedlicher Weise in Anbieter- und Rekrutierungsnetzwerke sowie Erfahrungs- und Erwartungskontexte eingebunden sind. Bildungsgänge, wie sie im Übergangssystem vorhanden sind, stellen somit auch spezifische Gelegenheitsstrukturen für soziale Kontakte dar. Insofern wird hier auch der Teilhabemechanismus „soziale Nahbeziehungen“ beleuchtet, der dazu beitragen kann, über soziale Kontakte Erwerbsarbeit zu finden (vgl. Kapitel 3).

In diesem Abschnitt wird konkret der Frage nachgegangen, wie sich die sozialen Kontakte und Netzwerkressourcen zwischen jenen Jugendlichen unterscheiden, die mindestens ein halbes Jahr das Übergangssystem besucht haben, und solchen, die ohne Besuch des Übergangssystems eine Ausbildung begonnen und mindestens sechs Monate aufrechterhalten haben. Es geht hier nicht darum, ob es sich bei den besten Freunden und Freundinnen, dem Freundeskreis oder den Partnerinnen bzw. Partnern um eine Ursache oder eine Folge des Besuchs des Übergangssystems handelt. Die Untersuchung zielt vielmehr darauf ab zu zeigen, welche Gelegenheiten

für neue Arbeitsmarktanbindungen im Übergangssystem entstehen. Im Vordergrund steht dabei eine Kontrastierung des Übergangssystems als Ganzes mit voll qualifizierenden Ausbildungen. Von der internen Stratifizierung des Übergangssystems in Form unterschiedlicher Bildungsgänge wie z. B. der Berufseinstiegsklasse und Bildungsgängen in Berufsfachschulen, in denen der mittlere Schulabschluss erworben wird (Solga 2013), wird somit an dieser Stelle abstrahiert. Es soll vorrangig darum gehen, wie stark die soziale Separation durch die Trennung von Übergangssystem und voll qualifizierender Ausbildung ausfällt.

Als Datenbasis für die empirische Analyse dient das SOFI-Hauptschulpanel (siehe Verzeichnis der verwendeten Datenquellen), das Längsschnittdaten von 1787 Jugendlichen enthält, die Hauptschulen in Niedersachsen besuchen und zum Teil auch den mittleren Abschluss an der Hauptschule erworben haben (Schmidt/Tobsch/Domarius 2015).¹⁶ Die Untersuchung ist zwar nicht repräsentativ für Niedersachsen, jedoch lässt sich mit ihr explorativ der Frage nachgehen, ob sich Unterschiede in den Bildungsverlaufsgruppen zeigen.

Die Angaben zu sozialen Kontakten wurden in Welle 4 erhoben, in der 1145 Jugendliche befragt wurden. 60 Fälle haben weder eine Berufsvorbereitungs- noch eine Ausbildungsphase mit einer Mindestdauer von sechs Monaten und werden aus der Analyse ausgeschlossen.¹⁷ Das Untersuchungssample umfasst somit 1085 Jugendliche.¹⁸

Wie unterscheiden oder ähneln sich nun die sozialen Kontakte derjenigen Jugendlichen, die mindestens eine längere Berufsvorbereitungsphase haben, und derjenigen Jugendlichen, die keine längere Berufsvorbereitungsphase, aber eine längere Ausbildungsphase aufweisen?

Die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen gibt an, einen festen Freundeskreis sowie einen besten Freund bzw. eine beste Freundin zu haben (vgl. Abbildung 12.4). In Bezug auf den festen Freundeskreis ähneln sich die Angaben von Jugendlichen, die eine Phase im Übergangssystem aufweisen, und die Antworten derjenigen Jugendlichen, die eine Ausbildungsphase aufweisen, ohne längere Zeit im Übergangssystem verbracht zu haben. Signifikante, wenn auch nicht große Unterschiede zeigen sich bei den Fragen nach bestem Freund bzw. bester Freundin und nach einer Partnerschaft. 10,1 % der Jugendlichen, die einen Bildungsgang im Übergangssystem besuchten, geben an, keinen besten Freund bzw. keine beste Freundin zu haben, im Vergleich zu 6,6 % der Jugendlichen, die keinen dieser Bildungsgänge besuchten. 41,5 % der Jugendlichen mit Zeiten im Übergangssystem und 48,4 % der Jugendli-

16 Zur Erhebung im Rahmen des BMBF-Projekts vgl. Kohlrausch/Richter/Baas/Hollenbach unter Mitarbeit von Schmidt (2015). Mit dem BMBF-Projekt wurde ein bestehendes Panel (Solga u. a. 2010; Solga/Kretschmann 2010; Solga/Baas/Kohlrausch 2011) fortgesetzt, das im Rahmen von Evaluationsprojekten entstanden ist.

17 Zwei davon weisen nur Schulepisoden auf und kommen im Spelldatensatz nicht vor.

18 Davon haben 582 mindestens eine Berufsvorbereitungsphase, die sechs Monate oder länger dauert. 503 Jugendliche haben keine Berufsvorbereitungsphase von mindestens sechs Monaten Dauer und weisen mindestens eine Ausbildungsphase auf, die sechs Monate oder länger dauert.

chen mit Ausbildungsepisode und ohne Besuch des Übergangssystems geben an, in einer festen Beziehung zu sein. Dabei lässt sich hier nicht bestimmen, ob die Unterschiede eine Ursache oder eine Folge des Bildungsverlaufs sind oder mit dem Bildungsverlauf zusammenhängende Merkmale darstellen. Die Ergebnisse weisen jedoch auf unterschiedliche Bedingungen für den weiteren Lebensverlauf hin.

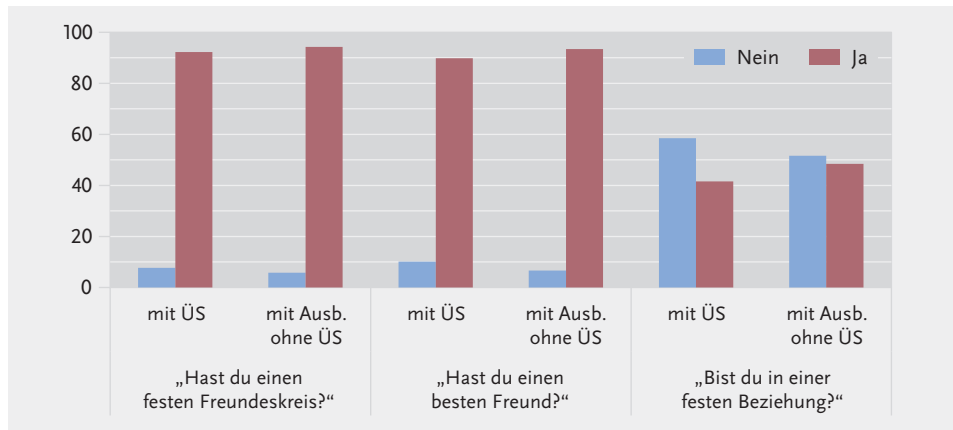


Abb. 12.4: Vorhandensein von Freundeskreis, bestem Freund oder bester Freundin und einer festen Beziehung

N (Freundeskreis) = 1083, davon 582 mit Episode im Übergangssystem (ÜS) und 501 mit Ausbildung ohne ÜS. Die Differenz zu 1085 ergibt sich durch zwei Jugendliche mit fehlenden Angaben. N (besten Freund oder beste Freundin) = 1085, davon 582 mit ÜS und 503 mit Ausbildung ohne ÜS. N (feste Beziehung) = 1082, davon 580 mit ÜS und 502 mit Ausbildung ohne ÜS. Die Differenz zu 1085 ergibt sich durch drei Jugendliche mit fehlenden Angaben.

Quelle: SOFI-Hauptschulpanel 2007 bis 2013. Eigene Berechnungen.

In Bezug auf die Bildungsressourcen des besten Freundes bzw. der besten Freundin und der Partnerinnen und Partner zeigen sich keine signifikanten Unterschiede zwischen Jugendlichen mit unterschiedlichen Berufsbildungsverläufen (vgl. Abbildung 12.5). Wenn ein bester Freund bzw. eine beste Freundin vorhanden ist oder eine feste Beziehung besteht, dann weist der größte Teil der Freunde bzw. Freundinnen und der größte Teil der Partnerinnen und Partner einen mittleren Schulabschluss auf.

Bei den Einstellungen im Freundeskreis zeigt sich ein signifikanter Unterschied zwischen den Bildungsverlaufgruppen in Bezug auf die Zustimmungswerte zu der Aussage „Die meisten meiner Freunde/Freundinnen sind sehr ehrgeizig“ (vgl. Abbildung 12.6). 33,2% der Jugendlichen mit Zeit im Übergangssystem stimmen dieser Aussage voll zu. Im Vergleich dazu glauben mit 39,5% etwas mehr Jugendliche, die keine Zeit im Übergangssystem verbracht haben, dass die meisten ihrer Freunde bzw. Freundinnen sehr ehrgeizig sind. Die Aussagen „Die meisten Freunde/Freundinnen erwarten Anstrengung von mir“ und „Meine Freunde/Freundinnen interes-

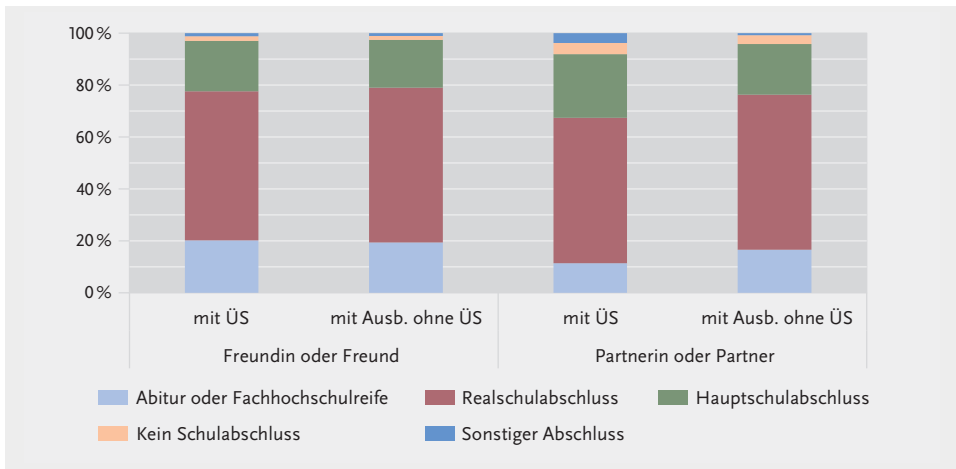


Abb. 12.5: Bildungsressourcen des besten Freundes/der besten Freundin und des Partners/der Partnerin

N (Freund oder Freundin) = 959, davon 501 mit ÜS und 458 mit Ausbildung ohne ÜS. Die Differenz zu 991 Jugendlichen, die angeben, eine beste Freundin oder einen besten Freund zu haben, ergibt sich durch 32 Jugendliche mit fehlenden Angaben. N (Partnerin oder Partner) = 477, davon 236 mit ÜS und 241 mit Ausbildung ohne ÜS. Die Differenz zu 484 Jugendlichen, die angeben, eine Partnerin oder einen Partner zu haben, ergibt sich durch sieben Jugendliche mit fehlenden Angaben.

Quelle: SOFI Hauptschulpanel 2007 bis 2013. Eigene Berechnungen.

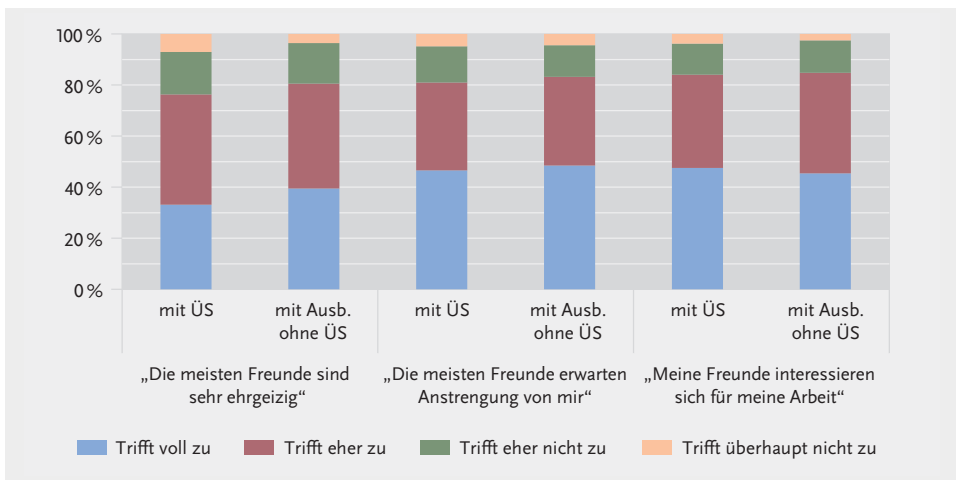


Abb. 12.6: Einschätzung des Ehrgeizes, der Erwartungen und des Interesses an der Arbeit im Freundeskreis

N (Ehrgeiz) = 1011, davon 537 mit ÜS und 474 mit Ausbildung ohne ÜS. N (Anstrengung) = 1007, davon 537 mit ÜS und 474 mit Ausbildung ohne ÜS. Die Differenz zu 1011 Jugendlichen, die angeben, einen festen Freundeskreis zu haben, ergibt sich durch vier Jugendliche mit fehlenden Angaben. N (Interesse an Arbeit) = 1007, davon 534 mit ÜS und 473 mit Ausbildung ohne ÜS. Die Differenz zu 1011 Jugendlichen, die angeben, einen festen Freundeskreis zu haben, ergibt sich durch vier Jugendliche mit fehlenden Angaben.

Quelle: SOFI-Hauptschulpanel 2007 bis 2013. Eigene Berechnungen.

sieren sich für meine Arbeit“ finden in gleichem Maße Zustimmung von beiden Bildungsverlaufgruppen.

In Bezug auf die Eltern zeigen sich bei der Aussage „Die Eltern sind beruflich erfolgreich“ signifikante Unterschiede zwischen den Bildungsverlaufgruppen (vgl. Abbildung 12.7). Die Gruppe mit Zeiten im Übergangssystem gibt zu 11,8 % an, dass diese Aussage eher nicht zutrifft. Hingegen trifft diese Aussage aus Sicht der Jugendlichen ohne Zeiten im Übergangssystem nur für 5,8 % nicht zu. In Bezug auf die Aussagen „Eltern erwarten Anstrengung von mir“, „Eltern ist wichtig, was ich als Ausbildung/Beruf“ mache und „Eltern ist wichtig, dass mir Arbeit Spaß macht“ unterscheiden sich die Bildungsverlaufgruppen nicht signifikant voneinander.

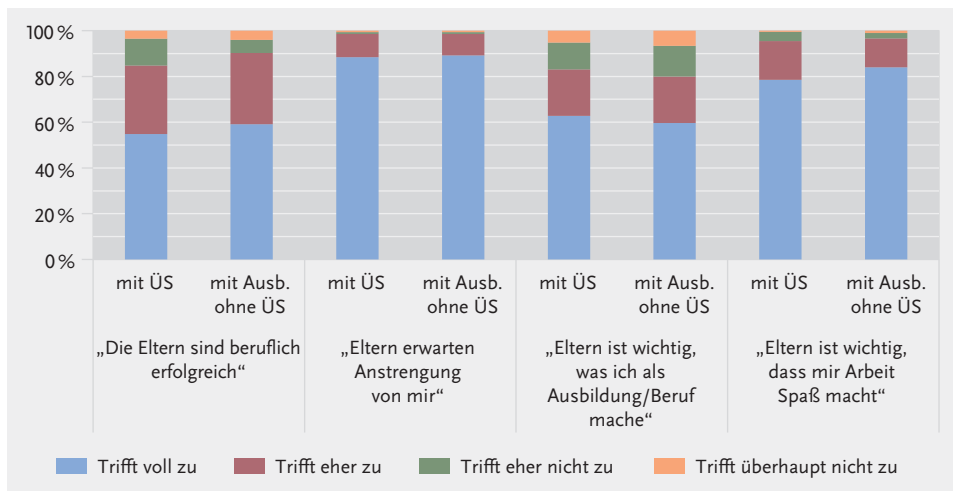


Abb. 12.7: Einschätzung des beruflichen Erfolgs der Eltern und ihrer Erwartungen und Einstellungen

N (beruflicher Erfolg) = 1075, davon 576 mit ÜS und 499 mit Ausbildung ohne ÜS. Die Differenz zu 1080 Jugendlichen, die Angaben zu ihren Eltern machen können, ergibt sich durch fünf Jugendliche mit fehlenden Angaben. N (Anstrengung) = 1079, davon 578 mit ÜS und 501 mit Ausbildung ohne ÜS. Die Differenz zu 1080 Jugendlichen, die Angaben zu ihren Eltern machen können, ergibt sich durch einen Jugendlichen mit fehlenden Angaben. N (wichtig, was ich mache) = 1079, davon 579 mit ÜS und 500 mit Ausbildung ohne ÜS. Die Differenz zu 1080 Jugendlichen, die Angaben zu ihren Eltern machen können, ergibt sich durch einen Jugendlichen mit fehlenden Angaben. N (wichtig, dass Arbeit Spaß macht) = 1079, davon 579 mit ÜS und 500 mit Ausbildung ohne ÜS. Die Differenz zu 1080 Jugendlichen, die Angaben zu ihren Eltern machen können, ergibt sich durch einen Jugendlichen mit fehlenden Angaben.

Quelle: SOFI-Hauptschulpanel 2007 bis 2013. Eigene Berechnungen.

7 Zusammenfassung und Fazit

Vor dem Hintergrund der hohen Bedeutung von Schulabschlüssen und einer beruflichen oder akademischen Erstausbildung für den gelingenden Berufseinstieg und die Teilhabe am Erwerbsleben wurde in diesem Kapitel die *Struktur von Ausbildungs-*

und Erwerbsverläufen über einen Zeitraum von zehn Jahren nach dem Verlassen der Schule betrachtet. Dabei stehen historische Entwicklungen typischer Verlaufsmuster insbesondere von gering gebildeten Jugendlichen im Fokus. Damit können Aussagen zu veränderten Verläufen dieser Jugendlichen über beide Schwellen des Ausbildungs- und Arbeitsmarkts hinweg und den weiteren Erwerbsverlauf getroffen und die Veränderungen der Ausbildungs- und Erwerbsverläufe historisch vergleichend untersucht werden.

Mithilfe von Sequenzmuster- und Clusteranalysen auf Basis der Daten der Erwachsenenkohorte des Nationalen Bildungspanels lassen sich acht typische Verlaufsmuster identifizieren. Neben integrativen Verläufen mit Übergängen von einer abgeschlossenen Ausbildung in unbefristete Vollzeitätigkeit zeigt sich auch ein Verlaufstypus der Exklusion. Zieht man Bildung als Teilhabemechanismus und Erwerbsarbeit als Teilhabedimensionen heran, dann ist dieser Verlaufstypus und seine historische Entwicklung von besonderem Interesse. Jugendliche mit diesen Verläufen verbringen im Beobachtungszeitraum von zehn Jahren durchschnittlich 17 Monate in einer Ausbildung, die nicht abgeschlossen wurde, durchschnittlich vier Jahre in Arbeitslosigkeit und überdurchschnittlich lange Zeiten in kurzfristigen Tätigkeiten, Berufsvorbereitung und Zeit-, Saison- und freier Mitarbeit. Im Vergleich von drei Schulabgangskohorten zwischen 1974 und 2003 in Westdeutschland zeigt sich ein Rückgang von integrativen Bildungs- und Arbeitsmarktintegrationsverläufen. Dies ist insbesondere in der Gruppe der Jugendlichen der Fall, die höchstens einen Hauptschulabschluss aufweisen, aber auch in der Gruppe der Jugendlichen, die mit einem mittleren Abschluss die Schule verlassen. Dabei macht es für das Risiko, einen Exklusionsverlauf zu realisieren, zunehmend einen Unterschied, ob höchstens ein Hauptschulabschluss oder ein mittlerer Schulabschluss erreicht wird. Der Hauptschulabschluss geht nur bei knapp der Hälfte der Jugendlichen mit einem integrativen Ausbildungs- und Erwerbsverlauf einher. In der jüngsten Kohorte weisen dagegen 20 % einen Exklusionsverlauf auf und 15 % einen befristeten Beschäftigungsverlauf. Die Ergebnisse der multivariaten Analysen, bei denen auch weitere Einflussfaktoren berücksichtigt werden, belegen eine zunehmende Bedeutung des Schulabschlusses für die Wahrscheinlichkeit, einen Exklusionsverlauf statt eines integrativen Verlaufs aufzuweisen. Somit kann konstatiert werden, dass die Arbeitsmarktrisiken insbesondere für gering gebildete Jugendliche über die letzten Jahrzehnte angestiegen sind.

Im vertiefenden Untersuchungsteil dieses Kapitels zeigt sich, dass der Besuch des Übergangssystems mit eingeschränkten sozialen Netzwerkressourcen einhergeht: Im Vergleich zu Jugendlichen mit Hauptschulbesuch, die eine vollqualifizierende Ausbildung und keinen berufsvorbereitenden Bildungsgang besuchen, haben Jugendliche mit einem Besuch berufsvorbereitender Maßnahmen seltener einen besten Freund bzw. eine beste Freundin und befinden sich seltener in einer Partnerschaft. Daraus kann resultieren, dass Jugendliche im Übergangssystem weniger Gelegenheiten für neue Arbeitsmarktanbindungen haben. Auch die Aspirationen ih-

res Freundeskreises und der berufliche Erfolg ihrer Eltern sind für Jugendliche mit Berufsvorbereitung häufig geringer.

Die Ergebnisse zeigen deutlich, dass, wenn Teilhabe am Erwerbsleben ermöglicht werden soll, die Erhöhung des Anteils von Jugendlichen mit mittlerem Schulabschluss das Ziel von Maßnahmen auf verschiedenen Ebenen des Bildungssystems sein muss (vgl. auch Expertenrat „Herkunft und Bildungserfolg“ 2011: 138). Vor allem hinsichtlich der Bildungs- und Arbeitsmarktintegration von jungen Flüchtlingen hat dies eine zentrale Bedeutung.

Angesichts der anhaltenden Knappheit von Ausbildungsplätzen, selbst bei den von der Bundesagentur für Arbeit als „ausbildungsreif“ eingestuften Jugendlichen (Matthes/Ulrich 2015), sind Maßnahmen zur Förderung beruflicher Ausbildung bedeutsam. Ein Weg zur Verbesserung der Zugangschancen ist es, Vorbehalte, also Diskreditierungsprozesse gegenüber Jugendlichen mit höchstens Hauptschulabschluss, abzubauen, z. B. indem sie langfristige Praktika im Betrieb absolvieren, durch die die Vorbehalte von Betrieben gegenüber den Jugendlichen gesenkt werden können (Solga/Baas/Kohlrausch 2012; Solga/Kohlrausch 2013). Ebenso sollten Jugendliche beim Abschluss von Ausbildungen unterstützt werden, um Ausbildungsabbrüche zu vermeiden, die wiederum negative Auswirkungen für den weiteren Erwerbsverlauf haben können.

Die Bundesagentur für Arbeit ist mit ihren geschäftspolitischen Zielen, z. B. mit einer „gezielte[n] Arbeitgeberberatung, auch zu den Potenzialen schwächerer Bewerberinnen und Bewerber sowie entsprechenden Unterstützungsangeboten“, in diese Richtung gegangen (BA 2011: 15). Dies soll der Sicherung des Fachkräftebedarfs dienen, der eine wachsende Bedeutung zukommt: Alternde Belegschaften und demografische Entwicklungen rufen Engpässe in bestimmten Berufen hervor, sodass die Erschließung neuer Zielgruppen für berufliche Bildung ein Lösungsweg sein kann. Hier kommen sowohl gering gebildete Jugendliche als auch junge Flüchtlinge in den Blick, die stärker in Bildung und Arbeitsmarkt integriert werden müssen. Dies verdeutlicht das vorliegende Berichtskapitel für die Gruppe der gering gebildeten Jugendlichen, die über die letzten Jahrzehnte immer mehr Risiken instabiler Bildungs- und Erwerbsverläufe ausgesetzt sind.

Literatur

Arrow, Kenneth J. (1985): Models of Discrimination. In: Arrow, Kenneth J. (Hrsg.): Collected Papers of Kenneth J. Arrow. Cambridge: Harvard University Press. 89–111.

Auspurg, Katrin/Hinz, Thomas (2011): Gruppenvergleiche bei Regressionen mit binären abhängigen Variablen. Probleme und Fehleinschätzungen am Beispiel von Bildungschancen im Kohortenverlauf. In: Zeitschrift für Soziologie. Jg. 40. Heft 1. 62–73.

- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2016):** Bildung in Deutschland 2016. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag.
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2014):** Bildung in Deutschland 2014. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur Bildung von Menschen mit Behinderungen. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag.
- Baethge, Martin (2015):** Übergänge und Ungleichheiten. Die fortdauernde soziale Delegitimation des deutschen Bildungswesens und ihre zunehmende ökonomische Dysfunktionalität. In: Recht der Jugend und des Bildungswesens. Heft 3. 250–256.
- Baethge, Martin/Wolter, Andrä (2015):** The German skill formation model in transition: from dual system of VET to higher education? In: Journal for Labour Market Research. Vol. 48. No. 2. 97–112.
- Baethge, Martin/Solga, Heike/Wieck, Markus (2007):** Berufsbildung im Umbruch. Signale eines überfälligen Aufbruchs. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Baethge-Kinsky, Volker (2012):** Neudefinition der „bürgerlichen Grundbildung“ und gefährdete Bildungsteilhabe. In: Forschungsverbund Sozioökonomische Berichterstattung (Hrsg.): Berichterstattung zur sozioökonomischen Entwicklung in Deutschland. Teilhabe im Umbruch. Zweiter Bericht. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 201–222.
- Beicht, Ursula (2009):** Verbesserung der Ausbildungschancen oder sinnlose Warteschleife? Zur Bedeutung und Wirksamkeit von Bildungsgängen am Übergang Schule – Berufsausbildung. BIBB Report 11.
- Beicht, Ursula/Friedrich, Michael/Ulrich, Joachim Gerd (2008):** Ausbildungschancen und Verbleib von Schulabsolventen. Bonn: BIBB.
- Blossfeld, Hans-Peter/Roßbach, Hans-Günther/von Maurice, Jutta (Hrsg.) (2011):** Education as a Lifelong Process – The German National Educational Panel Study (NEPS). Zeitschrift für Erziehungswissenschaft. Sonderheft 14. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Brändle, Tobias (2012):** Das Übergangssystem. Irrweg oder Erfolgsgeschichte? Opladen: Budrich UniPress.
- Brzinsky-Fay, Christian (2007):** Lost in Transition? Labour Market Entry Sequences of School Leavers in Europe. In: European Sociological Review. Vol. 23. No. 4. 409–422.
- Bundesagentur für Arbeit (BA) (2015):** Statistik der Bundesagentur für Arbeit. Arbeitslosigkeit im Zeitverlauf. Nürnberg.
- Bundesagentur für Arbeit (BA) (2011):** Geschäftspolitische Ziele 2012 im Bereich Arbeitslosenversicherung. Vorstandsbrief SGB III 2012 vom 01.09.2011. Bundesagentur für Arbeit: Nürnberg. https://www.bagkjs.de/media/raw/110901_ba_vorstandsbrief_sgbiii.pdf. Stand: 15.04.2016.
- Busch, Ulrich/Land, Rainer (2012):** Teilhabekapitalismus. Fordistische Wirtschaftsentwicklung und Umbruch in Deutschland 1950–2009. In: Forschungsverbund Sozioökonomische Berichterstattung (Hrsg.): Berichterstattung zur sozioökonomischen Entwicklung in Deutschland. Teilhabe im Umbruch. Zweiter Bericht. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 111–151.

- Dütsch, Matthias/Struck, Olaf (2014):** Atypische Beschäftigungen und berufliche Qualifikationsrisiken im Erwerbsverlauf. In: Industrielle Beziehungen. Jg. 21. Heft 1. 58–77.
- Expertenrat „Herkunft und Bildungserfolg“ (2011):** Empfehlungen für bildungspolitische Weichenstellungen in der Perspektive auf das Jahr 2020 (BW2020). Stuttgart.
- Fiske, Susan T. (1998):** Stereotyping, prejudice, and discrimination. In: Gilbert, Daniel T./Fiske, Susan T./Lindzey, Gardner (Hrsg.): Handbook of Social Psychology. New York: McGraw-Hill. 357–411.
- Geier, Boris (2013):** Die berufliche Integration von Jugendlichen mit Hauptschulbildung. Eine Längsschnittanalyse typischer Übergangsverläufe. In: WSI-Mitteilungen. Jg. 66. Heft 1. 33–41.
- Gesthuizen, Maurice/Solga, Heike/Künster, Ralf (2011):** Context matters. Economic marginalization of low-educated workers in cross-national perspective. In: European Sociological Review. Vol. 27. No. 2. 264–280.
- Giesecke, Johannes/Heisig, Jan Paul (2010):** Höheres Risiko für Geringqualifizierte. Wie sich die berufliche Mobilität in Deutschland verändert hat. WZBrief Arbeit. Heft 7.
- Granovetter, Mark (1992):** Economic action and social structure. The problem of embeddedness. In: Swedberg, Richard/Granovetter, Mark (Hrsg.): The Sociology of Economic Life. Colorado: Westview Press. 53–81.
- Hillmert, Steffen (2009):** Bildung und Lebensverlauf – Bildung im Lebensverlauf. In: Becker, Rolf (Hrsg.): Lehrbuch der Bildungssoziologie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 216–235.
- Jacob, Marita/Solga, Heike (2015):** Germany’s Vocational Education and Training System in Transformation: Changes in the Participation of Low- and High-Achieving Youth Over Time. In: European Sociological Review. Vol. 31. No. 2. 161–171.
- Kleinert, Corinna/Jacob, Marita (2012):** Strukturwandel des Übergangs in eine berufliche Ausbildung. In: Becker, Rolf/Solga, Heike (Hrsg.): Soziologische Bildungsforschung. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 52. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 211–233.
- Kohlrausch, Bettina/Richter, Maria/Baas, Meike/Hollenbach, Caren/unter Mitarbeit von Schmidt, Tanja (2015):** Wie und warum Benachteiligtenförderung gelingt. Eine Längsschnittuntersuchung zur Beobachtung der nachhaltigen Integration gering qualifizierter Jugendlicher in eine berufliche Ausbildung. Schlussbericht. SOFI: Göttingen.
- Konietzka, Dirk (2009):** Berufsbildung im sozialen Wandel. In: Becker, Rolf (Hrsg.): Lehrbuch der Bildungssoziologie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 257–280.
- Matthes, Stephanie/Ulrich, Joachim Gerd (2015):** Warum gibt es wieder mehr erfolglose Ausbildungsplatznachfrager? In: WSI-Mitteilungen. Jg. 68. Heft 2. 108–115.
- Olczyk, Melanie/Will, Gisela/Kristen, Cornelia (2014):** Personen mit Zuwanderungshintergrund im NEPS: Zur Bestimmung von Generationenstatus und Herkunftsgruppe. NEPS Working Paper No. 41a. Bamberg.
- Protsch, Paula (2014):** Segmentierte Ausbildungsmärkte. Berufliche Chancen von Hauptschülerinnen und Hauptschülern im Wandel. Opladen: Barbara Budrich.

- Protsch, Paula/Solga, Heike (2016):** The social stratification of the German VET system. In: *Journal of Education and Work*. Vol. 29. No. 6. 637–661.
- Schmidt, Tanja/Tobsch, Verena/Domarus, Tristan Paul von (2015):** Dokumentation und Datenhandbuch der Datenkonvertierung der vom SOFI erhobenen Daten in den Projekten „Abschlussquote erhöhen – Berufsfähigkeit steigern 1 und 2“ sowie „Vertiefte Berufsorientierung und Praxisbegleitung“. Berlin: Schmidt Sozialforschung (unveröffentlicht).
- Schmidt, Tanja (2012):** Struktur, Vielfalt und Ungleichheit in Lebensverläufen. In: Forschungsverbund Sozioökonomische Berichterstattung (Hrsg.): *Berichterstattung zur sozioökonomischen Entwicklung in Deutschland. Teilhabe im Umbruch. Zweiter Bericht*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 451–468.
- Solga, Heike (2005):** Ohne Abschluss in die Bildungsgesellschaft. Opladen: Barbara Budrich.
- Solga, Heike (2013):** Was wirkt? Interventionen zum Abbau sozialer Effekte. In: Deißner, David (Hrsg.): *Chancen bilden. Wege zur einer gerechteren Bildung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 169–175.
- Solga, Heike (2015):** “A fault confessed is half redressed” – Review essay on low-achieving school leavers' access to apprenticeships and their returns to participation in prevocational training measures. *WZB Discussion papers SP 1*. 2015–501. Berlin.
- Solga, Heike/Baas, Meike/Kohlrausch, Bettina (2012):** Mangelnde Ausbildungsreife – Hemmnis bei der Lehrstellensuche von Jugendlichen mit Hauptschulabschluss? *WZBrief Bildung*. Heft 19.
- Solga, Heike/Baas, Meike/Kohlrausch, Bettina (2011):** Übergangschancen benachteiligter Hauptschülerinnen und Hauptschüler. Evaluation der Projekte „Abschlussquote erhöhen – Berufsfähigkeit steigern 2“ und „Vertiefte Berufsorientierung und Praxisbegleitung“. IAB-Forschungsbericht. Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung.
- Solga, Heike/Kohlrausch, Bettina/Kretschmann, Claudia/Fromm, Sabine (2010):** Evaluation des Projektes „Abschlussquote erhöhen – Berufsfähigkeit steigern“. IAB-Forschungsbericht. Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung.
- Solga, Heike/Kretschmann, Claudia (2010):** Follow-up-Studie zur Evaluation des Projekts „Abschlussquote erhöhen – Berufsfähigkeit steigern“. *WZB Discussion Paper*. Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB).
- Solga, Heike/Kohlrausch, Bettina (2013):** How low-achieving German youth beat the odds and gain access to vocational training. In: *European Sociological Review*. Vol. 29. No. 5. 1068–1082.
- Sørensen, Aage B. (1983):** Processes of Allocation to Open and Closed Positions in Social Structure. In: *Zeitschrift für Soziologie*. Jg. 12. Heft 3. 203–224.
- Spence, Michael (1973):** Job Market Signaling. In: *The Quarterly Journal of Economics*. Vol. 87. No. 3. 355–374.
- Statistisches Bundesamt (StBA) (2008):** Atypische Beschäftigung auf dem deutschen Arbeitsmarkt. Wiesbaden.

- Statistisches Bundesamt (StBA) (2016):** Fortschreibung des Bevölkerungsstandes. GENESIS-Online-Datenbank. Tabelle 12411-0011. <https://www-genesis.destatis.de/genesis/online>. Stand: 03.03.2016.
- Stegmann, Michael/Werner, Julia/Müller, Heiko (2013):** Sequenzmusteranalyse. Eine Einführung in Theorie und Praxis. München und Mering: Rainer Hampp Verlag.
- Studer, Matthias/Ritschard, Gilbert (2015):** What matters in differences between life trajectories: a comparative review of sequence dissimilarity measures. In: Journal of the Royal Statistical Society. Series A. Vol. 179. No. 2. 481–511.
- Thurow, Lester C. (1978):** Die Arbeitskräfteschlange und das Modell des Arbeitsplatzwettbewerbs. In: Sengenberger, Werner (Hrsg.): Der gespaltene Arbeitsmarkt. Probleme der Arbeitsmarktsegmentation. Frankfurt: Campus Verlag. 117–137.
- Trotsch, Klaus/Walden, Günter/Zopf, Susanne (2009):** Im Osten nichts Neues? 20 Jahre nach dem Mauerfall steht die Berufsausbildung vor großen Herausforderungen. BIBB Report 12.
- Zinn, Sabine/Aßmann, Christian/Würbach, Ariane (2015):** Sampling and weighing the sample of the adult cohort of the National Educational Panel Study (wave 2 to 5). Technical Report on SUF SC6, Version 5.0.0. Leibniz Institute for Educational Trajectories (LifBi). Bamberg.